

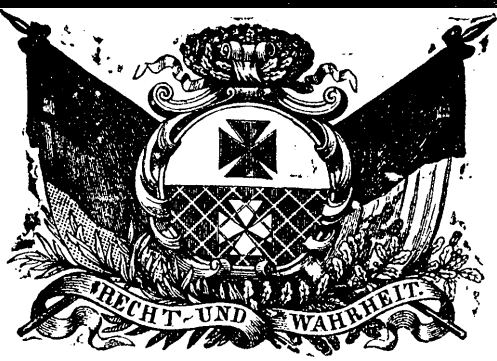
Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Posten 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabnehmer und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Bekanntheit 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Epker in Elbing.

Nr. 198.

Elbing, Donnerstag

24. August 1893.

45. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreussische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat September werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einlieferung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Frankreichs Wahlen und Qualen.

Frankreich beschäftigt in den letzten Tagen die ganze Welt. Diese hatte nicht etwa voll theilnehmender Spannung ihre Augen auf das schöne Frankreich gerichtet, sondern mit einer Art Curiosität fragte man, wie wohl die Wahlen ausfallen werden, und zufällig wurde noch durch die blutigen Vorgänge in Algues-Mortes die Aufmerksamkeit gewaltsam auf Frankreich gelenkt.

Die Regierung in Frankreich kann mit dem Ausfall der Wahlen sehr zufrieden sein, und die Thatfache, daß, wie eben die jüngsten Wahlen unwiderleglich beweisen, die Franzosen sich endlich in das republikanische Regierungssystem vollständig hineingefunden haben, könnte auch der übrigen Welt zur Befriedigung und Beruhigung gereichen, da die Republik zwar nicht friedlicher als die Monarchie, doch friedlicher ist als Emporkömmlinge, Dictatoren, Imperatoren oder in Gnaden wieder aufgenommenen Könige, die sammt und sonders das Bedürfnis verspüren, sich durch Vorbeeren geltend zu machen und etwähnlich zu machen. Aber im Uebrigen ist keine Ursache, auf das Ergebnis der Wahlen und auf die ganze Wahlbewegung stolz zu sein. Die Wahlbewegung war eine ungewöhnlich ruhige; das wäre erfreulich, wenn nicht gerade die letzte Wahlbewegung eine ungewöhnlich erregte hätte sein müssen und sein sollen. Es fehlte die moralische Kraft zu einer lebhaften Wahlbewegung, die denn auch nicht die moralische Zurückbildung brachte, die mit Recht erwartet wurde. Im Gegenteil, die moralisch schlaffe Nation hat mit großen Majoritäten die mehr oder weniger Panamabeckmungen wiedergewählt und dadurch in gewissem Sinne deren Handlungen sanctionirt. Auf Schlafheit läßt sich vielleicht auch das sonst ja sehr erfreuliche Wahlergebnis zurückführen, daß die Sozialisten und sozialistischen Radikalen so schlecht weggekommen sind. Man will nicht strafen, man will nicht umstürzen.

Die Kraftlosigkeit, die sich in den Wahlen dokumentiert hat, tritt auch in den augenblicklichen Qualen, in den Vorgängen von Algues-Mortes, zu Tage. Diese Vorfälle haben nicht wenig die Genugthuung Dupuy's über die Wahlen beeinträchtigt. Der Ueberfall selbst ist noch nicht das Schlimmste, obgleich es schlimm genug ist, daß mitten im Frieden von einer bewaffneten Ueberzahl ein geplanter Ueberfall über friedliche Arbeiter aus keinem andern Grunde gemacht wird, als weil diese Fremde sind. Aber dergleichen kann vorkommen, kommt leider auch in anderen Ländern vor. Was Frankreich in den Augen der Welt noch mehr herabsetzen muß, als selbst die Niedermezelung und Verstümmelung von so vielen Menschen, das ist das Benehmen der Behörden, die nicht die Ueberfallenen schützen konnten und was noch schlimmer, nicht recht schützen wollten, die Verwundeten in die Hospitäler nicht aufnehmen wollten, und obendrein sich so faumfelig in der Untersuchung und Bestrafung zeigten. Kraftlosigkeit bedeutet immer der Haß gegen Fremde, im Frieden und aus keinem andern Grunde als weil sie Fremde sind; Kraftlosigkeit bedeutet es, ja Feigheit ist, wenn eine Menge bewaffnet eine wehrlose Minderzahl überfällt; Kraftlosigkeit ist die Nachsicht der Behörden; eine kraftvolle Behörde, d. h. eine moralisch kraftvolle Behörde, die weiß, daß sie sich auf eine gehörige Anzahl moralischer Menschen verlassen kann, geht nicht so gimpflich mit Mördern um, giebt nicht so brutale Volksleiden nach. Und dann noch dies kraftlose Benehmen, dieses kraftlose Verleben der Untersuchung und Strafe. Wie um dieses vor der ganzen Welt ins rechte Licht zu stellen, hat die italienische Regierung die Behörden und Männer aus dem Volke, die sich weit Oeringeres hatten zu Schulden kommen lassen und eher eine Entschuldigung für ihre Ausschreitungen und ihre Nachsicht gehabt haben, prompt und streng bestraft.

Italien ist trotz seiner alten Geschichte eine junge Nation. Frankreich ist trotz seiner viel jüngeren Geschichte alt und alterschwach. Die Wahlen und die Qualen in den letzten Tagen haben seine Altersschwäche, den moribunden Kern, den nur eine frisch aufgeputzte Schale verdeckt, verrathen. Eine Nation, die nicht einmal die Kraft und den Willen hat, Panamisten mit dem Stimmzettel und selge Meuchelmörder prompt durch die Behörden zu strafen, ist schwach und elend, schwach und elend auch dann noch, wenn sie durch Säbelkasseln Stamenen zu erschrecken vermag.

Politische Tagesübersicht.

— 23. August.

Fürst Bismarck hat am Sonntag in Kissingen bereits wieder eine Rede gehalten. Diesmal waren es 700 Herren und Damen aus Thüringen, die eine Rede über die Reichsverfassung über sich ergehen lassen

mussten. Nach einer begrüßenden Ansprache des Bau- rathes Freize begann der Fürst mit seiner Rede.

Ich bin, sagte er, niemals Unthätiger gewesen. Ich habe von Anfang an gesagt: Wir müssen unsere Kleinstaaten, mit denen wir leben, schonen und erhalten, wir müssen sie heranziehen zu dem gemeinsamen Werke, und wenn man das Gegentheil thun wollte, wie heute in mehr oder weniger offiziellen Kreisen angedeutet wird, wenn man die unitarische Centrale macht, eine kaiserliche Regierung in Deutschland schaffen will, die bisher verfassungsmäßig nicht existirt, dann sehe ich mit Besorgnis auf die Symptome hin (Beifall).

Für Ihre Zuredenheit als Thüringer würde es kaum förderlich sein, wenn Ihre acht freundlichen Fürstentumskollegen verschwand aus Ihrem Verlande und deren Macht sich konzentrierte in einem kaiserlichen Oberpräsidium, das in Erfurt residirt. Der Deutsche hängt an seinen Dynastien (lebhaftes Bravo), und die Dynastien haben gezeigt, daß sie auch an Deutschland hängen; sie sind mit den Rechten und Bürgerpflichten, die ihnen geblieben, zufrieden, mehr als ich erwartet hätte. Das ist ein positiver Werth. Dynastien, die wir haben, müssen wir nicht bekämpfen, sondern pflegen. — Die Vorwürfe, die man mir macht, ich hätte früher anders gedacht, sind vollständig aus der Luft gegriffen; es ist die heute übliche Verwechslung des Sachlichen mit dem Persönlichen. Man wirft mir vor, daß ich der Regierung Opposition mache. Ich fürchte diesen Vorwurf nicht. Wenn ich agitiren wollte, so brauche ich nur eine Rundreise in Deutschland zu machen (Heiterkeit), Volksversammlungen abzuhalten und breit zu drücken, was ich an den Maßnahmen auszuweisen habe. Das ist mir nie im Traum eingefallen. Wenn mich aber politische Freunde besuchen, so mache ich aus meinem Herzen keine Mördergrube. — Ich bedaure in hohem Grade die Trennung des Reichskanzleramtes von dem preussischen Ministerpräsidium. Die Vemter der Verwaltungsbeamten des Reiches, von denen der Kanzler der erste ist, sind lediglich exekutive und entbehren auf dem Gebiete der Gesetzgebung der Berechtigung zur Mitwirkung. Ich habe mit Verwunderung gelesen, daß in Frankfurt der preussische und der bairische Minister und andere unter dem Vorhange des Reichskanzleramtes, eines Unterbeamten des preussischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in dessen Eigenschaft als Reichskanzler, getagt haben, das ist verfassungswidrig. Der Reichskanzler und der Kaiser sind nach der Verfassung nur die ausführenden Organe der gesetzgebenden Faktoren, des Bundesrathes und des Reichstages. Der Reichskanzler soll nur als preussischer Ministerpräsident Einfluß im Bundesrath durch die 17 Stimmen Preußens üben. Geht man darauf aus, daß der Reichskanzler außerhalb dieses Postens eine tonangebende Macht und daß

seine Staatssekretäre über den Ministern der Einzelstaaten stehen, dann verlegt man die Reichsverfassung und geht darauf aus, den Einheitsstaat zu begründen. Das halte ich für gefährlich und zu bekämpfen. Wir sollen in der Gleichmächerei und Unterdrückung nicht weiter gehen. Die Verfassung ist gut, sie war eine schwere Arbeit und hat genug Opfer gekostet. Daß man daran rüttelt, das macht nur Sorge. Jeder von Ihnen soll mit den gleichen Gefühlen sich durchdringen. Es ist zwar natürlich, daß die neuen Leute Fehler machen, aber unsere Pflicht ist es auch, diese Fehler zu rügen, denn der alte Kurs hat doch eine 40jährige Erfahrung hinter sich. Die Regierungen sollen ebenfalls über die Erhaltung der Reichsverfassung wachen, vor allem aber sollen sich die Landtage mehr rühren. Ich bedauere, daß diese nicht kräftiger ihre Stimme erheben. — Fürst Bismarck schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf die Fürsten des Thüringer Landes. — Selten Besuch in Leipzig hat Fürst Bismarck endgiltig aufgegeben, da sein Verbleiben nach dem Gebrauch der diesjährigen Kur nicht so zureichend ist, wie in früheren Jahren.

Auf die Gefahr einer Einschleppung nachgemachter Münzen anlässlich der Silberkrisis hat der preussische Minister des Innern, Graf Eulenburg, in einem Rundschreiben an die Regierungsbehörden aufmerksam gemacht. Er weist auf das Sinken des Silberpreises hin, in Folge dessen mit der Thatfache zu rechnen sei, daß seit Erlaß unseres Münzgesetzes das Silber an Werth erheblich verloren habe und vermuthlich dauernd einen verminderten Werth behalten werde. Das Sinken des Silberpreises habe zur Folge, daß unsere zwar schon an sich minderwerthig ausgeprägten Reichsmünzen zur Zeit nicht mehr den wirklichen Werth besitzen, den sie nach Ansicht und Bestimmung des Gesetzes haben sollten und zu dem sie im täglichen Verkehr genommen werden, sondern nur wenig mehr als die Hälfte dieses Werthes. Es liegt daher, je tiefer der Silberpreis sinkt, der Anreiz und die Gefahr um so näher, daß in Schrot und Korn durchaus vollwerthige Münzen im In- und Auslande nachgeprägt und hier mit nicht unerheblichem Gewinn in Umlauf gesetzt werden.

Der Vordrath des Reiches Reisse bringt dies Rundschreiben mit folgender Weisung zur Kenntniss: „Ich weise die Polizeibehörden des Reiches auf die nachfolgende Möglichkeit des Eindringens nachgemachter Münzen in den Kleinverkehr hin. Neben der sorgfältigen Beobachtung, ob nachgemachte Münzen überhaupt in den Verkehr kommen, werden die Polizeibehörden hauptsächlich darauf zu achten haben, ob in ihren Bezirken übermäßige Ansammlungen von größeren Beträgen in Kleingeld stattfinden, da schon in diesem Falle die Vermuthung für Einführung nachgemachter Münzen vorliegt und eine erhöhte Auf-

Feuilleton.

Berühmte Bilder der Berliner Kunstausstellung.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Die vaterländische Geschichte ist unter den Historienbildern der diesjährigen Ausstellung sehr zahlreich vertreten. Das ist zwar immer so gewesen und wird immer so sein; allein es ist darum nicht minder dankenswerth. Denn es ist zweifellos eine dankbare Aufgabe für den Künstler, Motive aus der Geschichte jenes Landes, in welchem er seine Bilder zur Schau stellt, zu wählen, als dem Publikum Darstellungen aus fremder Geschichte, die ihm in jeder Beziehung fernere liegen, vorzuführen. Ein interessantes Bild trotz der mancherlei Mängel, die nach Abschluß des Kataloges eingetroffene, umfangreiche Ausstellung von Karl Braun (München): Gustav Adolf vor der Schlacht bei Lützen im 1632. fallen, die weltliche Geschichte nicht schwer Schwedenkönigs in den Mittelpunkt des großen Staatsaktes zu setzen; und als solche empfahl sich ihm wohl am Besten die Introdution zu jener ersten Schlacht, in welcher der fromme Held alle seine Kräfte ad majorem dei gloriam. Dieser freitbare Vorkämpfer des Protestantismus, überall unter dem Feldzeichen der neuen Lehre, die er vom Norden aus über Europa mit der Gewalt der t e f a n t i s c h e r S t a a t e n u n d mochte ihm haben und wer weiß, wohin des Königs kampfbereiter und siegreicher Glaubenskämpfer geführt hätte, würde ihm nicht eine feindliche Kugel ein vorzeitiges Ende bereitet haben. Aber nicht bloß als Glaubenskämpfer, auch als Feldherr und Mensch bleibt Gustav Adolf eine der interessantesten und bedeutendsten Persönlichkeiten der Geschichte. Die Malerei, die bildende und die Dichtkunst, ja sogar die Musik, haben es in zahlreichen Fällen mit mehr oder minderem Glück versucht, den großen Mann zu charakterisiren, und das eben zu

besprechende Bild Braun's ist trotz seines gewaltigen Umfangs, trotzdem auf der breiten Fläche seiner Leinwand noch viele andere Dinge hingemalt sind, eben auch nichts weiter als der Versuch einer solchen Charakterisirung. Ich meine ein Verhulden der Charakterisirung eben nur des Gläubigen, der so ganz und gar erfüllt ist von der Größe seiner Sendung, die ihn als einen Apostel in Waffen erscheinen läßt. Ich meine ferner, daß der Braun'sche Gustav Adolf eben nur von dieser Seite aufzufassen ist, nur als ein todesverachtender, todesmuthiger, f r o m m e r Held, der für Jesu freitretet. Er sagt auch vor der Schlacht: „Jesu, Jesu, Jesu! hilf mir heute kretzen für Deines heiligen Namens Ehre!“ Konnte sich das kindlich-gläubige Gemüth des Helden rührender kundgeben als in diesen wenigen Worten, die Wände sprechen? Hier mußte der Maler einleiten, wenn er den König glücklich charakterisiren wollte; diese unscheinbare, und doch wieder so große Episode bot ihm überreichliche Gelegenheit nicht nur zu dankbarer und effektvoller Ausgestaltung, sondern auch zur Entfaltung seines ganzen künstlerischen Könnens. Braun hat, ich will das von vornherein sagen, seiner Aufgabe nicht völlig entsprochen. Der König in dem bekannten gelben Lederkoller, mächtigen Stulphandschuhen und hohen Sporenstiefeln sitzt zu Pferde und hat, das Haupt entblößt, die Hände zum Gebet gefaltet, den Blick in innigem Gottvertrauen zum Himmel gerichtet. Dicht hinter ihm hält sein Knappe, der, wie bekannt, den Leichnam des Königs zuerst auffand; und eine viersache Reihe von Rittern im Eisenpanzer, alle das Haupt demüthig zum Gebet gesenkt, bilden den effektvollen Abschluß im Hintergrunde. Im Vordergrund in der Ferne sieht man die feindlichen Feuer, — ob es Blinowalkfeuer, brennende Gehölze oder Feuer aus Kanonenländern sind, vermag man nicht zu ersehen — und dichten Rauch zum blauen Himmel sich emporwälzen. Die Perspektive hat hier der Künstler mit großer Meisterschaft in Anwendung gebracht. Weniger meisterlich ist, wie schon vorher erwähnt, seine Charakterisirung Gustav Adolf's. Denn da er ihn in den Mittelpunkt der Handlung gestellt hatte, schon dadurch, daß wir außer dem historischen Knappen unter den Rittern nur schablonenhafte Portraits finden, so mußte er ihm auch besondere Sorgfalt angedeihen lassen. Freilich, das Gesicht ist gut getroffen; so mag Gustav Adolf ausgehoben haben und nicht anders. Und auch das Costüm ist mit Walter Scott'scher Treue wiedergegeben. Aber das ist nicht Alles. Das

vornehmste Moment liegt doch in dem Gesichtsausdruck des Königs; sein Antlitz muß die mächtig, gläubig-erregte Bewegung, muß den Todesmuth des Helden, die fromme Einsicht des Göttergebenen widerspiegeln. Nichts von Alledem können wir auf dem Antlitz Gustav Adolf's entdecken: ein conventuelles, historisch getreues, sonst aber ausdrucksloses Gesicht ohne inneres Leben, ohne Beweglichkeit, ohne ein Zeichen jener großen Gemüthsbeziehung, deren Beute der König doch in diesem Momente zweifellos gewesen sein muß. Erlahmt schon durch dieses Unermögende des Künstlers das Interesse an dem Bilde, so wird dasselbe noch vermindert durch die gleichfalls überaus schablonenhafte, zum Theil sehr flüchtige Behandlung der anderen Details, der Ritter z. B., die ohne Ausdruck, ohne Gemüthsbeziehung, wie schlecht eingehüllte Statuen auf der Bühne, auf ihren Pferden hängen. Braun hatte sich zweifellos ein sehr hübsches, sehr interessantes Motiv gewählt. Es wäre ein für ihn sehr dankbares geworden, wenn er es verstanden hätte, ihm vollends gerecht zu werden. — Wilhelm Simler (Charlottenburg) hat ein vorzügliches Bild ausgeführt: Die Fahrt des großen Kurfürsten über das H a f f. Der Leser wird mir verzeihen, wenn ich ihm erkläre, daß meine historischen Kenntnisse vor diesem Bilde einen bedenklichen Stoß erleiden. Ich weiß nicht recht, um welche Episode in der Kurbrandenburgischen Geschichte es sich hier handelt, und an den nachdenklichen Gesichtern Dexer, die mit mir gleichzeitig das Gemälde bewunderten, konnte ich ersehen, daß Andere ebensowenig davon wissen wie ich. Das soll uns aber die Freude an dem Bilde nicht verderben. Ringsum Eis, nichts als schweres, graues Eis in mächtigen, harten Blöcken, wie es sich eben zur Winterzeit auf nordischen Strömen und Meeresarmen bildet; darüber ein eben so grauer, düsterer Himmel; auf dem Eise jagt pfeilschnell ein Gefährt von feurigen Pferden gezogen und in dem Gefährt steht hoch aufgerichtet, mit erstem, fast finsternem Blick der Kurfürst. Um die Schultern hat er einen kostbaren Pelzmantel geschlagen, der ein wenig geöffnet ist und die reich gefaltete Uniform erkennen läßt. Hinter dem Kurfürsten noch ein zweites Gefährt, darin wahrscheinlich Generale, Minister oder etwas Ähnliches. Wie gesagt, ich kenne die Ursache dieser anscheinend nachlässigen, eiligen Fahrt über das gefährliche Haffes nicht. Soviel wird mir aber sofort klar, daß es sich dabei um eine höchst dringende Staatsaktion handelt,

daß vielleicht Gefahr im Verzuge ist, und daß der Fürst den gefahrvollen Flug über das trügerische Eis gewagt hat, um irgendwo Hülfen zu bringen oder Schlimmes abzuwenden. Wahrscheinlich war es dem Künstler auch hauptsächlich darum zu thun gewesen, im Beschauer diesen Eindruck hervorzuwringen. Und wenn er sich dies allein zur Aufgabe bei der Schaffung seines Bildes gemacht hat, so hat er diese Aufgabe vortrefflich gelöst. Namentlich der Kurfürst ist vorzüglich charakterisirt, frisch und ursprünglich aufgefaßt; denn sieht man es gleich an, daß er es gewesen sein kann, der den Grundstein legte, aus welchem das kleine Kurbrandenburg zum großen Preußen herauswuchs. Außerdem aber hat das Bild große feinstliche Vorzüge, so daß es schon darum das besondere Interesse des Kenners verdient. — Der bekannte Theodor Koch (Hildesdorf) brillirt mit einem Bilde: „E i n H u s a r e n t r i c h.“ Es ist im Kriege 1870. Ein Offizier und ein Wachtmeister der preussischen Garde du Corps sind irgendwo schwer verwundet und gefangen genommen worden. Mit ihnen gleichzeitig mehrere andere Soldaten der Deutschen, die als Verwundete auf einem Leiterwagen Platz gefunden haben. Alle zusammen stehen unter Bewachung eines kleinen französischen Detachements, das aber im Augenblicke sich entfernt hat. Da sprengen einige preussische Husaren herbei. Im Nu haben sie die Situation durchschaut; die herbeieilenden Franzosen werden niedergehauen, und die preussischen Gefangenen unter jubelndem Hurrah sammt und sonders befreit. Diese Heldenthat verherrlicht Kocholl auf seinem Bilde mit gewohnter Virtuosität. Alles ist da Leben und Bewegung und der Vorgang, dessen Zeugen zumeist noch leben, so frisch und kernig dargestellt, daß man mitten drin zu sein glaubt. Jedemfalls ein treffliches Bild, das die vortheilhafte Meinung von dem Können Kocholl's von Neuem aufs Beste bekräftigt.

Soweit es nun der mir hier gebotene, beschränkte Raum gestattet, habe ich versucht, einige der hervorragenden Werke der diesjährigen Berliner Kunstausstellung dem Leser in kurzer Charakteristik vorzuführen. Ich sagte E i n i g e, und das mit vollem Vorbedacht. Denn es wäre mir unmöglich, hier a l l e die guten und erwähnenswerthen Bilder, sei es auch in nur kurzer Besprechung vorzuführen. Zudem möge der Leser, wie ich schon in dem ersten Artikel

merkmalte darauf zu richten sein würde, daß unter den umlaufenden Münzen keine Nachahmungen sich befinden."

Reichspostverwaltung und Reichseisenbahnverwaltung. Die offiziöse Befehdung der Reichspostverwaltung erscheint der „Köln. Volksztg.“ als ein Anzeichen dafür, daß mächtige Gegner den Sturz des Herrn von Stephan beschloffen haben. Mit Recht bemerkt aber obiges Blatt, daß die Angriffe gegen die Postverwaltung zwar berechtigt sind, aber im selben Maße gegen die Eisenbahnverwaltung sich richten. Die Reisen, welche Chicago besucht haben, sind einstimmig darin, daß die amerikanischen Eisenbahnwagen weit komfortabler sind und die Züge erheblich rascher fahren als bei uns. Dafür sind aber die „Depots“, d. h. die Bahnhöfe, ganz primitive, unscheinbare Bauten. Auch in anderen europäischen Kulturstaaten ist man uns in der Beförderung der Reisenden und Briefe in mancherlei Punkten voraus, aber so prächtige Bahnhöfe und Postgebäude, wie bei uns, trifft man selten in anderen Ländern; das heißt doch wohl, das Pferd beim Schwanz aufzäumen. Die Reichspost hatte sich den Berliner Stadtverkehr durch eine Privat-Gesellschaft fast ganz aus der Hand nehmen lassen. Diese Gesellschaft hat auch die in Oesterreich längst beliebten Kartenbriefe mit großem Glück eingeführt, aber der Reichspost ist diese Neuerung ein Greuel. Daher ist unsere Meinung, daß sowohl das Post- als das Eisenbahnwesen nach einer gründlichen Reform verlangt. — Das ist unsere Meinung auch.

Der Schmuggel an der russischen Grenze nimmt in auffallendem Maße zu. Kein Wunder, die russischen Grenzposten sind angewiesen worden, hinfür den Schmuggel russischer Waaren nach Deutschland geradezu zu begünstigen. Deutscherseits stehen Abwehrmaßregeln in Sicht.

In der **englischen Bergarbeiterbewegung** scheint nach den blutigen Excessen von Wales nun doch ein Rückschlag eintreten zu sollen. Nach in London vorliegenden Nachrichten wäre Ausschicht vorhanden, daß der Streik in Merthyr in Wales bald sein Ende erreicht. Die Bergarbeiter wollen am Dienstag über die Wiederaufnahme der Arbeit abstimmen.

Im Unterhause erklärte der Staatssekretär des Innern Asquith auf eine Anfrage, daß auf Verlangen der Lokalbehörden von Wales dorthin Militär zum Schutze von Personen und Eigentum sowie zur Verhinderung von Ruhestörungen gesandt ist. Dasselbe würde zurückgezogen werden, sobald die Anwesenheit nicht mehr notwendig sei.

In der Angelegenheit des **französisch-italienischen Konflikt**s hatte der italienische Botschafter eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Dupuy, bei welcher er von der in Italien in Folge der Vorgänge in Algues-Mortes und der Proklamtion des Matres von Algues-Mortes entstandenen Erregung Mitteilung machte. Der Botschafter gab offiziell seinem Bedauern über die Demonstrationen in Rom und Messina Ausdruck und kündigte eine Untersuchung der Vorfälle, die Enthebung des Präfecten von Rom von seinem Amte, sowie eine Genußgebung in der üblichen Form wegen Verschlimpfung des französischen Konsulats in Messina an. Der Ministerpräsident gab seinerseits dem Bedauern der französischen Regierung über die Vorfälle in Algues-Mortes Ausdruck, betonte, daß die Sicherheit der italienischen Arbeiter gewährleistet sei, und versicherte, daß dieselben Hilfe und Unterstützung erhalten hätten. Dupuy fügte hinzu, die eingeleitete Untersuchung habe bereits den Beweis erbracht, daß die Italiener die Angreifer gewesen seien. Was das Verhalten des Matres von Algues-Mortes anlangt, so habe derselbe sich durch den Erlaß der Proklamtion eine ziemlich schwere Verantwortlichkeit aufgebürdet. Der Matre werde seines Amtes entbunden werden.

In Italien wächst indessen die allgemeine Aufregung gegen Frankreich durch die Erzählungen einiger aus Algues-Mortes zurückgekommener verwundeter Arbeiter. Trotz der energischen Unterdrückung

dieser Serie erwähnte, bedenken, daß es keine leichte Aufgabe ist, unter mehreren tausend Bildern eine auch nur halbwegs glückliche Auswahl zu treffen, das Beste von dem Guten, und dieses wieder von dem Mittelmäßigen zu sondern. Ich möchte aber nicht schließen, ohne nochmals zu erklären, daß im Großen und Ganzen die gegenwärtige Ausstellung nicht voll zu befriedigen vermag. Es ist zu viel Spreu darunter, sehr Vieles, was in eine Ausstellung von Kunstwerken nicht hineingeht. Es sind unter diesen letzteren auch Bilder sehr bekannter Meister, und dies ist doppelt betäubend. Denn mit edlem Wettstreit sollte Jeder bestrebt sein, das Beste zu leisten, und nur das wirklich Gute soll und darf dem Publikum geboten werden, daß es daran seinen Geschmack bilde. Dann auch die Kunstausstellungen haben eine hohe ethische Bedeutung. Das möge vor allen Dingen die Jury nicht vergessen. Nicht kleinliche, persönliche Momente dürfen bei der Beurteilung eines Kunstwerkes in Betracht kommen oder gar ausschlaggebend sein, und ich glaube, daß ein sachlicheres, unparteiischeres Vorgehen der Preisrichter sehr viel zur Geschmacksbildung im Volke beitragen können. Es wird aber mit den Kunstausstellungen allein nicht sein Bewenden haben können, soll die große Masse die erstrebten Vortheile davon ziehen. Zunächst müssen von den Besitzenden mehr Bilder gekauft werden; dann muß getrachtet werden, daß durch allgemein verständliche, anziehend geschriebene Bücher das Verständnis der Kunst erleichtert, in die Massen hineingetragen, popularisiert wird. Nicht zum letzten wird der Maler selbst die guten Früchte einer solchen volkstümlichen Kunst einheimen. Freilich sind wir im Augenblicke noch nicht so weit. Andere Interessen, andere Faktoren beherrschen die großen Massen, andere Schlagworte machen sich breit und die große Masse denkt noch nicht so kommunalisch im Besonderen, um die Liebe zur Kunst mit den Gebildeten freudig zu theilen. Aber darauf ist diese Masse nicht allein Schuld. Es liegt im Volke viel Drang nach allen diesen Dingen. Das beweisen die ausverkauften Häuser der Berliner Freien Volkshöhe. Es kommt nur darauf an, diesem Drang in der einfachsten und praktischsten Weise gerecht zu werden. Also: Popularisierung der Kunst! Das ist das Schlagwort, welches alle ethischen Gesellschaften auf ihre Fahnen schreiben müssen!

wiederholen sich Demonstrationen überall, selbst in den kleinsten Städten. Die Sozialdemokraten und Franzosenfreunde, die Gegendemonstrationen versuchen, werden geprügelt. In Rom, Florenz und Mailand zeigten die Demonstrationen einen anarchistischen Charakter.

Italien verlangt, die französische Regierung solle die Taten von Algues-Mortes energisch tadeln, die Haltung der Lokalbehörden desavouieren und den Bürgermeister von Algues-Mortes bestrafen. Italien verlangt weiter, daß die Schuldigen und Mitschuldigen sofort gerichtlich nach dem französischen Strafgesetzbuch verfolgt werden sollen. Frankreich wird alle diese Vergehungen bald geben.

In leitenden Kreisen hält man den Zwischenfall als glücklich beendet.

Inland.
* **Berlin, 22. Aug.** Der Kaiser hat Dienstag einen Ausflug nach Jüterbog gemacht, um der Abhaltung von Schießübungen beizuwohnen. Sämtliche in Berlin beglaubigte Militär-Attachés werden als Gäste des Kaisers den in der Rheinprovinz und in Ost-Preußen stattfindenden Manövern beiwohnen; nur der französische wird auf Urlaub verbleiben.

— Der Gesandtenrat über das Auswanderungswesen wird in veränderter Gestalt dem Reichstage wieder zugehen. Bei der Ausarbeitung sollen namentlich die von der polizeilichen Erschwerung der Auswanderung handelnden Bestimmungen, die bei den meisten Personen schwere Bedenken erregen, abgeändert werden.

— Ueber den Verlauf der Verhandlungen der Kaiserlichen Landesdirektoren-Konferenz erzählt der „Köln. Kur.“, daß die Debatten einen sehr befriedigenden Verlauf genommen und in jeder einzelnen Frage zu einem vollständigen Einvernehmen geführt haben. Unter anderem beschäftigte sich die Konferenz mit der Frage der Stellung der Provinzialverbände gegenüber eintretenden Nothständen, Uebererschmelzung, Mißbräuten, Ausbringung der Provinzialsteuern, Landesarmenpflege, Alters- und Invalidenversicherung, landwirthschaftlicher Unfallversicherung, der Unterbringung verwaister Kinder. Nach Schluß der Beratungen wurden die Landfrankenhäuser, die Hafenanlagen, Bildergalerie, Marmorbad in Augenschein genommen; dann fuhrten die Teilnehmer nach Wilhelmshöhe, wo nach Besichtigung der Anlagen die Konferenz mit einem großen Festmahl im Hotel Schombardt am Sonnabend geschlossen wurde.

— Die Berliner Konferenz zur Verabreichung über den Ausbau der in Frankfurt gefaßten internationalen Beschlüsse wird, wie die „Mil.-Pol.-Korr.“ mittheilt, schon im ersten Drittel des September zusammentreten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Finanzminister Dr. Miquel schon an den Verhandlungen der Kommissare der Regierungen teilnehmen wird. Darüber, daß die deutschen Finanzminister im September noch einmal in Berlin zusammenkommen sollen, ist bis jetzt noch nichts beschlossene worden. Dagegen hat man sich allerdings in Frankfurt a. M. im Prinzip dahin geeinigt, dem mündlichen Gedankenaustausch auch in Zukunft jedenfalls dann einen Vorrang vor dem schriftlichen zu geben, sobald sich in irgend einer Richtung Schwierigkeiten ergeben.

Ausland.
Oesterreich. Zwischen den österreichischen und russischen Bahnen ist ein Abkommen getroffen, durch welches der russische Export sehr erhebliche Tarifiermäßigungen erhält. Außerdem wird Rußland noch seine Gütertarife um 40 pCt. wiederum ermäßigen. Auf diese Weise soll dem russischen Getreide in Westeuropa der Markt gesichert werden.

Frankreich. Die Zahl der gewählten konventionellen Republikaner beträgt 312, die Mehrzahl der 155 Sitze wählen steht zu ihren Gunsten, sie haben bereits 63 Sitze gewonnen, die gemäßigten Radikalen sind darin mit einbezogen. Ferner sind gewählt 13 Radikale, 30 Sozialisten bezw. sozialistische Radikale und 56 Konservative.

Amerika. Die Aufhebung der Silber-Bill gilt nunmehr für gesichert. — In der Kunstausstellung zu Chicago sind folgende Preise vertheilt worden: Deutschland erhielt 81 Preise, davon 70 für Delgemälde, 8 für Aquarelle, 3 für Kreidezeichnungen; Großbritannien 104, Nordamerika 95, Oesterreich 26, Italien 15, Spanien 29, Schweden und Norwegen 16, Dänemark 12, Holland 27, Japan 38, Schweiz 2 und die Gesellschaft polnischer Maler 18.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 23. August. In der Aula der Dr. Scherler'schen Mädchenschule fand gestern Abend eine von ca. 120 Personen aller Stände besuchte Versammlung behufs Besprechung über das für das Jahr 1894 in Aussicht genommene Provinzial-Sängerfest statt. Herr Dr. Scherler, der den Vorsitz führte, gab zunächst einen Bericht über die Sachlage. Er schlug vor, in möglichst Eile Listen in Umlauf zu setzen, um einen Garantiefonds zu beschaffen. Herr Walter Kauffmann hält einen Garantiefonds von 45 bis 50,000 Mtl. für erforderlich. Herr J. Reutener fürchtet, daß das Fest mit einem Minus abschließen dürfte. Was aber früher ein Mann, später vielmehr ein paar Dutzend Männer gethan haben, welche für die Abhaltung eines Festes eingetreten sind, das würden doch gewiß ein paar Hundert zu Stande bekommen. Er empfiehlt daher sofortige Zeichnung des Garantiefonds. Herr Oberbürgermeister Dr. Baumbach betonte, daß sich die angesehensten Männer der Stadt mit Rücksicht auf die jeßige trübe Gewerkslage gegen die Abhaltung des Festes im nächsten Jahre ausgesprochen hätten. Er sei aber überzeugt, daß, wenn er sich auch den Schwierigkeiten nicht verschließen, es doch gelingen werde, das Fest hier abzuhalten. Die Hauptsache sei, daß die Platzfrage gelöst werde. Herr Dr. Baumbach wünschte zunächst die Beantwortung folgender Fragen: 1) Wollen wir das Fest im Jahre 1894 abhalten? 2) Ist der Garantiefonds dafür zu haben? 3) Wollen wir einen Garantiefonds zeichnen? Nachdem auch Herr Ehlers lebhaft das Festhalten an dem Plane der Festveranstaltung für 1894 empfohlen und Herr Dr. Scherler mitgetheilt hatte, daß hervorragende Mitglieder der Schützengilde versichert hätten, daß die Schützengilde gegen Zahlung von 500 Mtl. die Benutzung des Gartens für das Fest gestatten werde, wurde zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit ein Comité von 12 Personen gewählt, und zwar bestehend aus den Herren Dr. Scherler, Ferd. Reutener, v. Rohrscheidt, Patzschke, Kisielnick, Alex. Zende, Reinhold, Meike, Ault, Ehler, Kohleder und Dr. Schusterus.

X Marienburg, 22. August. Nach längerer Zeit erschollen heute Abend, etwa gegen 9 Uhr, wieder einmal die Feuer Signale unserer Stadt und brannte auf dem südlichen Grundstücke „Schentelshof“ ganz in der Nähe des Lehrerseminars die Scheune mit vollem Einschnitt nieder. Die Fr. Feuerwehr, welche alsbald auf dem Brandplatze erschien, konnte sich nur auf die Erhaltung des Wohngebäudes, welches ihr denn auch nach 1 1/2 stündiger Arbeit gelang, beschränken. Herr Bäcker Zimmermann, welcher das Grundstück von der Stadt gepachtet hat, hat das Getreide nicht versichert und dürfte ihm somit ein bedeutender Schaden erwachsen sein. Es wird Brandstiftung vermuthet. — Ein Privatbrunnen des Herrn Zindel am Mühlengraben ist durch Wasserratten verunreinigt worden, welche letztere wohl einzig das Vieh. So wird uns erzählt, daß solche Rager sich von der Dunggube aus durch die Holzbockung des Brunnens durchgefressen und damit eine Leitung im wahren Sinne des Wortes von der Dunggube nach dem Brunnen geschaffen haben. Herr Z. gedenkt insfolgedessen einen neuen Brunnen herzustellen.

X Marienburg, 23. August. In Or. Mrausdorf in unferem Kreise hat sich auf der Besichtigung des Herrn Webe daselbst ein furchtbares Unglück ereignet, indem der Knecht deselben Herrn beim Getreideaufstaken in der Scheune vom Staffrett herunterfiel und auf einen spitzen Leiterbaum aufgespießt wurde. Unter furchterlichen Qualen ist derselbe bald darauf verstorben.

O Jungfer, 22. Aug. Gestern wurde auf dem Kirchhofe zu Neuheide der emerit. Lehrer Gast, zuletzt Lehrer in Plothen, mit großem Gefolge zur letzten Ruhestätte geleitet. Er hat ein Alter von über 80 Jahren erreicht, ist 49 Jahre im Amte gewesen und hat 10 Jahre im Ruhestand gelebt. Mit seiner noch rüstig zurückgebliebenen Gattin hat er 58 Jahre in glücklicher Ehe gelebt. Von seinen 3 Söhnen und 1 Tochter war der älteste Sohn, welcher am Rhein wohnte, nicht erschienen. 1 Bruder und 1 Schwester des Verstorbenen waren auch anwesend. Hr. Pfarrer Moos-Neuhöhe hatte zur Leichenpredigt den Bibeltext gewählt: Offenb. Joh. 2:10: „Sei getreu bis in den Tod etc.“ und predigte die Treue des Verstorbenen im Glauben und Leben, im Amte und im Dulden. Der Todte habe im Glauben gelebt, gelehrt und geduldet. Lehrer erhobten die Feiler durch den Vortrag von Grabgedichten. 8 Kinder sind dem Verstorbenen im Tode vorangegangen. Die letzten 3 Jahre hatte er sein Augenlicht verloren, so daß es ihm leider verlag war, die Umgebung zu schauen. Möge ihm eine frühe Auferstehung erblühen!

(??) Christburg, 22. August. Der Bau des hiesigen Schlachthauses ist dem Zimmer- und Maurermeister A. Hildebrand hieselbst mit fünf Prozent über dem Anschlag übertragen worden. Mit dem Bau wird jedoch vorgegangen werden, so daß das Gebäude noch diesen Herbst unter Dach gebracht und die Eröffnung desselben im nächsten Frühjahr stattfinden kann. — Diese Nacht zog ein schweres Gewitter über unsere Stadt, wie wir es seit Jahren schon nicht gehabt haben. Blitz auf Blitz und Krach auf Krach folgte, und flammte es auch bald an vier Stellen der Umgegend. In Alt Christburg ist die Scheune des Besitzers Benge mit vollständiger Ernte sowie das Stallgebäude niedergebrennt, ebenso brannte die Scheune in Borwert Baterslegen, welche erst vor einigen Jahren neu erbaut war, mit vollem Einschnitt nieder. Hier schlug der Blitz in eine hohe Pappel, welche zertrümmert wurde. Der das Gewitter begleitende Regen hat wohlthunend auf die junge Pflanzung, sowie Hüben und Wruken gewirkt, auch dem Landwirth das Pflügen des Aeres etwas leichter gemacht.

[R] Aus dem Kreise Flatow, 22. August. Die Ergebnisse der jetzt begonnenen Hühnerjagd entsprechen hier vollständig den gehaltenen Erwartungen. Es ist keine Seltenheit, daß ein einzelner Jäger in wenigen Stunden 20—30 Hühner einschießt, von denen die jungen jedoch theilweise noch nicht vollständig ausgewachsen sind. — Der Herr Regierungsrath Dr. Proben aus Marienwerder revidirt gegenwärtig einige Schulen im Kreislichinspektionsbezirk Zempelburg. — Der freie Lehrverein Zempelburg wird in seiner nächsten im September stattfindenden Generalversammlung darüber endgiltig Beschluß fassen, ob er sich dem neugegründeten Gaulehrverein für den östlichen Theil des Kreises Flatow anschließen wird oder nicht. — Da auch im Kreise Flatow wiederholt bei Ausführung von Erdbarbeiten vorgeschichtliche Gräber gefunden und zerstört worden sind, hat der Herr Landrath die Ortsvorstände angewiesen, bei derartigen Funden, die zwar keinen eigentlichen Kaufwerth, aber ein hohes kulturhistorisches Interesse haben, sofort Anzeige bei dem Provinzial-Museum in Danzig zu machen und etwaigen Nachgrabungen seitens der Finder vorzubeugen. Für bedeutungsvolle Funde werden Prämien in Aussicht gestellt.

R Pölsin, 22. August. Gestern Nachmittag und in der vergangenen Nacht haben schwere Gewitter die hiesige Gegend heimgesucht. So wurde bei dem Nachtgewitter der Viehstall des Gutes Pauskopf bei Morroschin entzündet und eingeschert, wobei 24 Pferde und drei Kühe verbrannt sind. Auch zwei Telegraphenstangen sind vom Blitz zerstört. Strichweise sind Hüben und andere späte Feldfrüchte verhehrt. — Die am Sonntage in der evangelischen Kirche in Rauden unter reger Theilnahme stattgehabte Kirchenvisitation nahm einen herrlichen Verlauf. Das Gotteshaus machte in seiner vor kurzem erfolgten Renovirung, gehoben durch den reichen Blumenschmuck einen so schönen Eindruck, daß Herr Superintendent Braun die Gemeinde zu demselben beglückwünschte. — Mit dem Begräberungsbaue des hiesigen Bahnhofs ist heute begonnen worden.

König, 21. Aug. Vom schönsten Wetter begünstigt wurde gestern hier der Gaurtag des Westpreussischen Gaus, welchem die Vereine König, Schlochau, Zempelburg und Prechlag angehören, abgehalten. Um 10 1/2 Uhr Vormittags eröffnete der Gauvertreter Herr Rasch-König die Gau-Versammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der Turnverein Fr. Friedland in den Gau aufgenommen. Es wurde beschloffen, das Gaurturnfest, welches nächstes Jahr stattfindet, in Zempelburg abzuhalten. In den Gaurtag wurden die Herren Rasch-König als Gauvorsitzender, Müller = Zempelburg als Gaurturnwart und stellvertretender Vorsitzender, von Niedrowski-König als Gaurturnwart wieder, und als Beisitzer die Herren Soldin = Schlochau, Koch = Prechlag und Wetke-Br. Friedland neugewählt. Nachmittags wurde eine Turnfahrt nach Buschmühl unternommen.

Schlochau, 21. August. Heute traf hier die telegraphische Nachricht ein, daß der Maurer Diegerl von hier, und der Arbeiter August Wartmann aus Kalbau, welche in Lusia bei Grinchofen auf Arbeit waren, dort im Schwornigacker See ertrunken sind. Nähere Nachrichten fehlen noch. Wartmann hinterläßt eine Frau und sechs unverjögte Kinder. — Gestern fand

hier selbst das Kirchenfest für erwachsene Taubstumme statt, an dem ca. 200 Personen theilnahmen.

Thorn, 21. August. Das Festungsmanöver, dem in allen militärischen Kreisen mit großem Interesse entgegengekehrt wurde, fällt bestimmt aus. Dasselbe sollte bekanntlich bei Fort VI. am linken Weichselufer stattfinden. Kriegsfornationen sollten gebildet werden. Die Rosten für diese Uebung haben sich aber für so hohe herausgestellt, daß von derselben Abstand genommen worden ist.

Riesenburg, 21. August. Gleich bei Eröffnung der Hühnerjagd ereignete sich hier ein Unglücksfall. Drei Herren aus hiesiger Stadt begaben sich nach Wachsenth, wo zwei derselben die Jagd gepachtet haben. Als gegen Abend ein Volk aufzog, legten zwei der Herren an und schossen, wobei der eine stolperte und dessen abgehender Schuß Herrn Z. traf, und zwar so, daß er ziemlich die ganze Ladung in Hand, Arm und Fuß bekam. Gleich am nächsten Tage reiste Herr Z. nach Danzig, um sich dort behandeln zu lassen, da die Menge des Schotes, die ihn getroffen, die Sache nicht ungefährlich erscheinen läßt.

(!) Liebenmühl, 22. August. Der heute hier abgehaltene Jahrmarkt war von Verkäufern gut besucht. Käufer waren jedoch nicht in so großer Anzahl erschienen. Es wurde flott gehandelt, und können Verkäufer mit dem Erlöse zufrieden sein.

Wohrungen, 22. August. Laut Beschluß der Generalversammlung wird die hiesige freiwillige Feuerwehr am 10. September d. J. ihr zehnjähriges Stiftungsfest besonders feierlich begehen. Das Programm ist folgendes: Vormittags Kirchengang, Nachmittags 5 Uhr Schulübungen und Angriffsmänöver, hierauf Marsch nach dem Vereinstokale, woselbst der offizielle Theil erledigt, besonders aber die Decoration derjenigen Mitglieder, welche der Wehr 10 Jahre angehören, vorgenommen werden wird. — Heute Morgen etwa um 4 Uhr zog über unsere Gegend ein heftiges Gewitter hin, welches leider auch vielfachen Schaden angerichtet hat. So schlug der Blitz in die Gebäude des Eigenkähners Hofack-Weise und verbrannte sowohl die Gebäude, als auch sämtliches todtes Inventar, ein Kalb, ein Schwein und 150 Mtl. in haar. Außerdem soll der Blitz noch an vier andern Stellen im Umkreise gezündet haben.

IS! Saalfeld, 22. Aug. Nach fast unerträglichem Hitze entlud sich heute früh über hiesiger Gegend ein so schweres Gewitter, wie wir es in diesem Jahre noch nicht gehabt haben. Leider hat der Blitz wieder viel Unheil angerichtet. So brannten in Boelliten 2 Inftathen, in Wagnitten Herrm Gutsbesitzer Kell und einem Besitzer in Weinsdorf sämtliche Wirtschaftsg Gebäude und auf dem Alttergute Seegerstwalde eine große Scheune mit der ganzen diesjährigen Ernte nieder.

Aus dem Samlande, 20. August. Mit Hilfe eines Hundes wurde kürzlich ein Dieb ermittelt. Ein Kaufmann aus der Umgegend bemerkte schon seit längerer Zeit, daß ihm täglich aus der Ladentasse Geld verschwand. Alle Recherchen nach dem Dieb blieben ohne Erfolg. In seinem Geschäfte war ein Bebling und ein Behilfe beschäftigt. Den Verdacht, den er gegen den letzteren hegte, mußte er schließlich aufgeben. Nun galt es noch in Abwesenheit des Beblings die Sachen deselben zu revidieren. Auch dieses war ohne Erfolg. Der Hund des Kaufmanns, ein sehr kluges Thier, hatte seine Lagerstätte unter dem Bette des Beblings und war auch, während sein Herr das Zimmer revidirte, dort anwesend. Lange sah der Hund dem Treiben des Herrn zu, plötzlich schien ihm „ein Licht aufzugehen“, er lief nach dem Ofen und trachte vor der Ofenthüre. Anfanglich schenkte er keiner dem Treiben des Hundes keine Aufmerksamkeit, schließlich als der Hund immer kräftiger die Thüre bearbeitete, machte er die Ofenthüre auf. In demselben Moment sprang der Hund mit freudigem Geheul in den Ofen, und legte in Wäde darauf seinem Herrn ein schweres Portemonnaie vor die Füße. Die nähere Untersuchung ergab die Summe von circa 60 Mtl. Das Portemonnaie gehörte dem Bebling; sein Herr hatte es ihm zu Weihnachten geschenkt. Der Bebling wurde geholt und bitter weinend gestand er dann, daß er das Geld der Ladentasse entnommen habe. Befragt, wozu er das Geld gebraucht habe, erwiderte der noch nicht 16 Jahre alte junge Mann, er habe beabsichtigt, seiner Braut dafür eine goldene Uhr zu kaufen. Der Bebling wurde auf der Stelle entlassen, und nur dem Umstand, daß derselbe ein Bewandter seines Heßs ist, hat er es zu verdanken, daß er seine That nicht vor dem Strafrichter verantworten muß. Der kluge Hund, der die Manipulationen des Beblings genau beobachtet hatte, steht in Folge dieser großen Leistung natürlich bei seinem Herrn in hoher Gunst.

Kreis Köffel, 21. August. Im Rehaagischen Garten zu Köffel fand Sonnabend und gestern eine Ausstellung von lebenden Bienen, Bienenwohnungen, Geräthe und Fonta statt. Besucht war die Ausstellung von den Vereinen Köffel, Damera, Korfchen, Sensburg und Bilschendorf. Neues bot die Ausstellung gerade nicht; allein die vielen erschienenen Landleute, welche eine derartige Ausstellung noch nicht besucht haben, mögen manches gelernt haben. Auch der ordnungsgemäße Altmeister ostpreussischer Bienenzucht, Herr Lehrer emer. Kanth-Feinrichsdorf, war erschienen. Zur Vertheilung an die Aussteller gelangten 60 Mtl., die der Centralverein Königsberg zur Verfügung gestellt hatte.

Schneidemühl, 21. August. Der Magistrat zu Berlin hat, wie mitgetheilt, für die durch die Brunnentatastrophe betroffenen Einwohner unserer Stadt 10,000 Mark bewilligt, jedoch unter der Bedingung, daß nicht solche Leute etwas bekommen, welche gegen die Stadtgemeinde Schneidemühl bereits eine Klage auf Schadenersatz angestrengt haben. Diese Nachricht hat hier allgemeines Kopfschütteln hervorgerufen. Bis jetzt ist noch keine einzige Klage angestrengt, die Entschädigungsansprüche, oder richtiger Anmeldungen des Schadens sind aber auf Veranlassung der Behörde erfolgt, um der Regierung den Schaden nachweisen zu können.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

24. August: Heiter, warm, Gewitterneigung.
25. August: Heiter, warm, wandernde Wolken, frischer Wind.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 23. August.
* **Stromschiffahrts-Commission.** Die Vereingung der Weichsel durch die Stromschiffahrts-Commission

findet in den Tagen vom 5. bis 7. September statt. Während der Reise und im Anschluß an dieselbe hält die Commission ihre Sitzung ab.

[Auszeichnung.] Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht erst heute die Verleihung des Kronen-Ordens 3. Klasse an den Ober-Ingenieur Herrn Plese und die Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens an den Metalldecker B. Witzki und den Kesselschmied M. Hoffmann biersehb.

[Auf eine 25jährige Amtsthätigkeit] kann am 1. Oktober d. J. Herr Lehrer August Schulz von der 5. Mädchenschule zurücktreten. Herr Sch. ist im Schuldienste unserer Stadt zwei Jahrzehnte thätig gewesen.

[Kiliputaner.] Ritter's Original-Kiliputaner sind hier eingetroffen und geben bis auf Weiteres auf dem kleinen Exercierplatz täglich um 4, 6, 8 und 9 Uhr Vorstellungen.

[Arbeitsordnungen.] Es ist vielfach die irrige Ansicht verbreitet, daß die in Folge der Novelle zur Gewerbe-Ordnung eingeführten Arbeitsordnungen, die den gesetzlichen Bestimmungen gemäß amtlich geprüft und genehmigt sind, nunmehr einer Abänderung durch einseitige Eingriffe der Behörden nicht mehr unterzogen werden könnten. Inzwischen hat die Ausführungsanweisung bereits ausdrücklich befohlen, daß die Prüfung nicht an eine bestimmte Frist gebunden ist und daß die untere Verwaltungsbehörde in Städten von mehr als 10,000 Einwohnern die Ortspolizeibehörde und sonst der höchste Beamte des Kreises, also in Preußen der Landrath, zu jeder Zeit, wenn sie einen Mangel in der Arbeitsordnung entdeckt, dessen Beseitigung anordnen kann. Insbesondere, wenn zweifellose Fäden oder gar Gesekwidrigkeiten in Arbeitsordnungen, sei es durch die Gewerbeaufsichtsbeamten oder anderweitig zur Kenntniß der zuständigen Behörden gelangen sollten, haben diese unbedingt auf deren Beseitigung oder Aenderung im Sinne des § 134f der Gewerbeordnung zu dringen, in allen zweifelhaften Fällen aber zuvor die Entscheidung der vorgelegten Behörden einzuholen.

[Annoncen-Bücher in den Schnellzügen.] Wie früher schon mitgeteilt wurde, hat die preussische Staatsbahndirektion seit dem 1. d. M. das Recht zur Auslegung von Anzeigebüchern in den direkten Schnell- und Personenzügen an Unternehmer verpackt. Vom 1. September ab sollen die verfügbaren Wandflächen in den Wartehäusern und Vorkablen sämtlicher Bahnhöfe für Reklamazwecke gegen eine hohe Pachtentlohnung nutzbar gemacht werden. Es wird der Staatsbahndirektion daraus eine sehr ansehnliche feste Einnahme erwachsen, da die betreffenden Verträge auf eine lange Reihe von Jahren abgeschlossen sind.

[In der Angelegenheit des Streites der Droschkentaxen] wird uns heute mitgeteilt, daß die Unterhandlungen mit der Polizeibehörde ohne Erfolg geblieben sind und die Forderungen der Fuhrhalter nicht bewilligt wurden. Die Droschkentaxen sollen nun entschlossen sein, vom 26. d. Mts. ab die Fahrten einzustellen.

[Von der Weichsel.] Das Hochwasser läuft in den unteren Stromarmen ziemlich schnell ab. Aus Warschau wurde gestern 2,62 gemeldet. Wie man der D. S. schreibt, hat das letzte Hochwasser der Weichsel bei Warschau erheblichen Schaden angeichtet. Die „Sächsischen Kämpfe“ und der größte Theil des Prager Parks sind überschwemmt, ebenso die Orte Djetlanow, Perzua und Lomanel. Große Massen Getreides wurden fortgeschwemmt; die Wiesen sind zumest verlandet.

[Aufgehobene Leiche.] Von der Danziger Nebrung, 22. August, wird uns geschrieben: Bei Wolsfad wurde gestern in der Weichsel von 2 Fischerfrauen eine männliche Leiche von mittlerer Statur aufgefunden und an das Ufer geschafft. Der Kleidung nach zu urtheilen ist die Leiche die des Schiffers Carl Magnus aus Elbing, welcher vor wenigen Tagen in der Nähe von Wolsfad durch den Segelumschlag vom Kahn in den Strom geschleudert wurde und ertrank. Die Leiche hat ein ziemlich starkes, dunkles Kopfhaar und Schnurbart. Die Kleidung besteht aus einem bunten Hemd, logenannten englischen Hosen, grauer Weste und Jaquet. Die Füße sind nur mit Strümpfen beledet. Die Leiche ist von dem Wasser zwar sehr stark aufgedunsen, sonst aber noch gut erhalten.

[Ein erfrischender Regen] ging heute früh in unserer Gegend nieder. Leider hat sich die Luft nur wenig abgekühlt.

[Marktbericht.] Der heutige Wochenmarkt war im Großen und Ganzen nur wenig belebt. Nur auf dem Obst- und Gemüsemarkt zeigte sich größeres Treiben. Namentlich wurden frühe Äpfel und Birnen viel gekauft. Der Wildmarkt brachte die ersten Rehbühner, welche schon gut ausgewachsen waren. Der Preis differirte zwischen 1,20 M. bis 1,80 M. pro Paar, je nach Größe. Auf dem Getreidemarkt war nur Hafer angefahren. Der Preis dafür war niedrig. Er kostete 3,50—3,60 M. pro Scheffel.

[Gänse.] Gestern wurde die erste Herde polnischer Gänse über unsere Höhe getrieben. Das Stück wurde mit 2,70 M. verkauft. Die Nachfrage ist sehr gering; denn Jeder weiß aus Erfahrung, daß ein großer Theil dieser auf der Reise übertriebenen Preise während der Mast loszulassen „über Bord“ geht.

Vermischtes.

*** Schiffstatastrophe bei Grünau!** Ein entsetzliches Schiffsunglück hat sich in der gestrigen Nacht auf der Dahme, unweit Grünau ereignet. Bei dem in Grünau auf Sommerfrische wohnenden unverheirateten Kaufmann C. Trafen am Sonntag Vormittag zwei Freunde desselben, die Sanblungsgehilfen J. und B., sowie zwei junge bislang noch nicht relognosirte Damen, alle aus Berlin, zu Besuch ein und die kleine Gesellschaft unternahm in einem Ruderboot einen Ausflug auf der Dahme nach Schmüdow. Gegen Abend wurde die Rückfahrt angetreten und gegen 11 Uhr Nachts befand sich das Boot an der sogenannten „Bammelecke“ bei Grünau. Bei der großen Dunkelheit sahen die jungen Leute nicht, daß entgegenkam, dessen Schiffsführer alsbald, als er des kleinen Fahnes ansichtig wurde, durch Läuten der Signale gab, die aber leider diesseits gar nicht beachtet wurden. Als der Dampfer stoppte, war es zu spät, das Ruderboot wurde durch den Anprall mit dem größeren Fahrzeug in zwei Theile geschnitten und die 5 Insassen stürzten ins Wasser. Der Kommiß H. geriet unter den Dampfer und der rechte Oberschenkel des jungen Mannes wurde total aufgeschnitten; trotzdem rettete er sich durch Schwimmen ans Land, nachdem er noch vorher längere Zeit hindurch vergeblich versucht, die eine der Damen, die sich an ihn geklammert, über Wasser zu halten. Plötzlich ließ das Mädchen den

Arm des Retters los und ging in den Fluthen unter; die zweite der unbekanntes Frauen scheint ebenso wie der Kaufmann B. einen leichten Tod bald nach dem Zusammenprall gefunden zu haben. C. schwamm sofort ans Land und leistete dem schwer verletzten H. Hilfe, der dann von Passanten nach Grünau geschafft wurde. Heute Morgen wurde die Leiche des B. ans Ufer geschwemmt und wenige Stunden später auch der Körper der einen Dame gefunden. Näheres über den Schiffsunfall selbst wird die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben.

*** Regierungsrath Kähler** aus Berlin, welcher gefesselt war und seit längerer Zeit vermisst wurde, ist nach einem Wolff'schen Telegramm aus Rosenheim in Bayern in einem Dichtri verhungert aufgefunden worden. Ueber die näheren Umstände, welche zu diesem beklagenswerthen Ereignisse führten, berichtet der „Lokalanzeiger“: Regierungsrath Kähler von der Provinzial-Steuerdirektion Berlin, welcher in der Melanchthonstraße 8 wohnte, wurde seit vier Wochen vermisst. Der etwa 58 Jahre alte Herr zeigte in den letzten Monaten eine tiefe Melancholie, zu der äußerlich kein Grund vorlag. Er lebte in glücklichster Ehe und besand sich in geordneten Vermögensverhältnissen. Da sich sein Zustand im Juni verschlimmerte, wurde ihm am 1. Juli ein längerer Urlaub bewilligt. Er trat mit seiner Gattin in das bayerische Hochgebirge eine Reise an, von welcher seitens der Ärzte Aufbesserung und völlige Heilung des verübterten Gemüths erwartet wurde. Leider hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt. Der Unglückliche wurde in Rosenheim in Bayern die Aufmerksamkeit seiner Gemahlin zu täuschen und verschwand plötzlich spurlos. Vergebens bot die geängstigte Frau die lokalen Behörden zur Nachforschung des Verschollenen auf; vergeblich ließ sie in Berlin durch ihre Angehörigen täglich Nachfrage in ihrer Wohnung in der Melanchthonstraße halten, ob ihr Gemahl sich daselbst eingefunden habe — alle Nachforschungen waren fruchtlos. Darauf setzte die Gattin des Unglücklichen vor 14 Tagen eine Belohnung von 300 M. für den Nachweis aus, wo ihr Mann zu finden sei, ob todt oder lebend. Demzufolge wurde der Inn bei Rosenheim wiederholt abgefragt, aber ebenfalls ohne Ergebnis. Nunmehr endlich kommt jene unerwartete Lösung des Räthfels. Der Unglückliche, dessen Geist sich allmählich umnachtet hatte, so daß er augenscheinlich an Furcht vor den Menschen und Verfolgungswahn litt, hat sich wahrscheinlich in den Wald gestürzt, in dessen verborgenen Winkel er dann freiwillig den Hungertod erlitt.

*** Die 25jährige Jubelfeier des Kirchenfestes der Taubstummen** ist am letzten Sonntag in Berlin feierlich begangen worden. Aus allen Theilen des Reichs waren Festgenossen gekommen, im Ganzen ca. 600; besonders waren Sachsen, Westfalen, Braunschweig und Hamburg zahlreich vertreten. Mittags fand in der geschmückten Dorotheenstädtischen Kirche die eigentliche Jubelfeier statt. Zutritten des Altarplatzes stand die von Taubstummen gebörige und von Taubstummen selbstgefertigte und mit vielen Schnitzereien gezierete kleine Kanzel. Der Seelsorger der Berliner Taubstummenemendele, Pastor Schönberger, predigte über das Evangelium „Die Taubstummen durch Christus“. An die Predigt schloß sich eine Abendmahlsfeier. Am Nachmittage versammelte man sich im Vereinslokal in der Landsbergerstraße zu einer geselligen Feier. Dann wurden Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen. Zahlreiche wohlhabendere Festgenossen traten einem Festverein zum Besten des Baues eines Spitals nebst Kirche für Taubstumme“ bei.

*** Das Graben-Ünglück** auf der Zede „Kaiserstuhl“ der Gewerkschaft Vereingte Westfalen ist das größte, das sich überhaupt im engeren Bezirk der Stadt Dortmund ereignet hat. Soweit es die Zahl der Todten anbelangt, stellt es sich wohl den großen Unglücken im Gelsenkirchener Bezirk gleich. Die Explosion war von furchtbarer Heftigkeit: sie hat die Wetter-schelde zertrümmert, ebenso erhebliche Wüthe in den Strecken veranlaßt. Ueber ihre Ursache weiß man noch nichts, man kennt auch ihren Herd noch nicht, da man noch nicht bis dahin vordringen konnte. Von den in den Krankenhäusern untergebrachten Verletzten sind bis jetzt sieben gestorben, die Zahl der Todten betragt mithin 58. Unter den Todten befinden sich dreimal Brüder, darunter zweimal Zwillinge, unter den Verletzten einmal Vater und Sohn. — Gestern Nachmittag fand die Beerdigung der Opfer der Explosion von Kaiserstuhl statt. Die Regierung, das Oberbergamt und die Behörden, sowie sämtliche Zechen des Ruhrgebietes waren vertreten, die Belegkassen der Nachbarzechen vollständig. Zwanzig Leichenwagen brachten die Särge zum Kirchhof. Die Stadt hatte Trauer angelegt.

*** Die Zahnradbahn** auf die Schneefuppe wird nun doch ausgeführt werden. Die Bahn wird, wie das „Städt. Tagebl.“ berichtet, von einer Berliner Kommandit-Gesellschaft gebaut. Der betreffende Vertrag zwischen der Gräflich Schaffgotsch'schen Verwaltung und dem Berliner Hause wurde in diesen Tagen abgeschlossen. Die Bahn wird von Warmbrunn aus nach Oersdorf, Seidorf, Arnsdorf und Krummhübel führen und von hier aus als Zahnradbahn auf die Koppe geben.

*** Die goldene Hand.** Auf Sachalin, der „verfluchten Insel“, wohin Rußland die zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilten Verbrecher schickt, befindet sich seit fünf Jahren eine Frau, die einst in der Hauptstadt des ungeheuren Moskower Reichs wegen ihrer Schönheit und wegen ihrer Abenteuer berühmt war. Sophie Blüthstein, bekannter unter dem Namen „Solobaja Koutscha“ (die goldene Hand) hatte die hohe Benugung, in ihren guten Zeiten manches Mitglied der kaiserlich russischen Familie zu ihren Füßen zu legen. Das Verbrechen, das ihre Verurtheilung herbeiführte, und die Einzelheiten ihres Prozesses riefen in ganz Rußland großes Aufsehen hervor. Im Jahre 1888 wurde ein reicher Kaufmann Namens Nistlin und seine ganze Familie ermordet. Die eingeleitete Untersuchung lieferte ein unerwartetes Ergebnis; es wurde festgestellt, daß das furchtbare Verbrechen von der „goldenen Hand“ vorbereitet und von einer Bande, deren geistiges Oberhaupt sie gewesen ist, ausgeführt worden war. Die schöne Sophie wurde deshalb zu lebenslänglicher Einzelhaft verurtheilt. Obwohl Sophie Blüthstein jetzt fast 50 Jahre alt ist, gilt sie auch heute noch für eine Schönheit ersten Ranges und ist noch eben so eitel, wie in den Tagen ihres Glanzes. Sie färbt sich die Wangen mit Ziegelfarb und malt sich die Augenbrauen mit Herdrub schwarz an. Die „goldene Hand“ trennt hin und wieder auch die Straflingskleidung, die ihr die Verwaltung liefert, auseinander und näht sie wieder nach ihrem Geschmacke zusammen; sie verwendet überhaupt so viel Sorgfalt auf sich, als wenn sie sich nicht im Zuchthause, sondern im Ballsaale befände. Am meisten

Freude macht es ihr, wenn sie dem Gefängniswärter von ihren galanten Abenteuern erzählen kann; am liebsten spricht sie vom Schab von Persien, der ihr, wie sie behauptet, eine bedeutende Geldsumme gestiftet hat. Und das gilt sie zu: Als der Schab Rußland verließ, um nach Teheran zurückzukehren, begleitete ihn Sophie Blüthstein, ohne daß er es wußte, auf seiner ganzen Reise, in der Hoffnung, daß er sie bemerken und das Wort an sie richten würde. „Für diesen Fall“, so erklärt Sophie, „hatte ich meinen Plan schon zurecht gelegt; ich würde ihm die herrliche Diamantspange gestohlen haben, die er an seiner Lammfellmütze trägt.“ Unglücklicherweise aber wurde die „goldene Hand“ nicht bemerkt, obwohl sie in dem Zuge, der den Schab nach Teheran brachte, ein Kupee inne hatte. Der persische Monarch war von einer so großen Höflings-schaar umgeben, daß die schöne Russin unbedachtet blieb und nach Petersburg zurückkehren mußte, nachdem sie, wie sie behauptet, für die Reise mehr als 10,000 Rubel ausgegeben hatte.

*** Daß Lotteriegewinne** keinen Segen bringen, ist schon oft behauptet worden. Die „Saibacher Ztg.“ berichtet von einem neuen Fall: Das Landesgericht in Graz hat über den aus Stein gebürtigen Handelsmann Cornelius Nastran wegen Wahnsinns die Kuratel verhängt. Nastran hatte im Frühjahr 1889 mit einem Theil = Loose den Haupttreffer im Betrage von 100,000 Gulden und wenige Monate später auch mit einem Saibacher Loose einen nicht unbedeutenden Treffer gemacht. Der außerordentliche Glückfall wurde damals viel gesprochen. Nastran ließ sich in Graz nieder und eröffnete dort ein größeres Geschäft, doch hatte er damit kein Glück. Das ansehnliche Vermögen, das ihm Fortuna in den Schooß geschüttelt, schwand sehr rasch, und nun hat der Wahnsinn seinen Geist umnachtet.

*** Ein merkwürdiger Kampf im Wasser** wurde vor Kurzem in der Nähe bei Zittau beobachtet. Eine Ente wurde beim Untertauchen plötzlich von einem großen Hecht angefaßt. Der Fisch erfaßte mit seinem Rachen den Kopf der Ente und biß sich so fest, daß er nicht wieder frei kam. Einem Knaben gelang es, die beiden Thiere ans Land zu ziehen; beide waren aber bereits erstickt.

*** Vergnügungen der Siamesen.** Die Siamesen, gleich den Römern in der entarteten Kaiserzeit, sind die Sklaven von Vergnügungen und betrachten dieselben als das „summum bonum“ des Lebens. Sie saugen die Weibe dazu fast mit der Muttermilch ein. Theater, Fahnenkämpfe, Turniere auf dem Wasser, Regattafahrten, Pferderennen und Weichenbegängnisse mit den sie begleitenden feenhaften Luftballonen und Gelagen sind einige der Vergnügungen, welche auf die Siamesen bederlei Geschlechts eine große Anziehungskraft ausüben. Viele werden überführt, zu hören, daß das Blindspiel und das Kreisel-spiel unter den siamesischen Kindern gerade so beliebt sind, wie unter der europäischen Jugend. Die Männer spielen Schach, Würfel, Trictrac und papierene Drachen fliegen zu lassen, amüfirt sie sehr. Die Siamesen sind eingefleischte Spieler. Sie legen Alles, was sie besitzen, ein, ja wenn nöthig selbst ihr letztes Hemd. Obgleich die Fahnenkämpfe verboten sind, so finden sie doch fortwährend statt. Große Menschenmassen sind zugegen, die Wetten eingeben, und oft enden dieselben mit Prügeleien unter den Zuschauern. Schlägdrötenkämpfe sind ebenfalls sehr populär. Zwei Schlägdröten werden in separate Verchlüsse, die durch einen engen Gang miteinander verbunden sind, gebracht. Auf dem Rücken der Thiere wird ein Feuer angezündet, und sobald sie die Hitze zu fühlen anfangen, stürzen die armen Geschöpfe auf den engen Gang los und suchen zu entkommen. Ein wilder Kampf um „das Recht des Weges“ findet dann statt. — Nach einer siamesischen Sage hatte der Kaiser von Kambodja einen Käfig mit Fliegen, während der Lehrer seines Sohnes einen Käfig voll von Spinnen besaß. Eines Morgens fand man, daß die blutdürstigen Spinnen in den Fliegenkäfig gedrungen waren und alle Fliegen getödtet hatten. Der Kaiser, darüber sehr erzüet, ließ den Lehrer tödten. Hieraus schieden die Götter die große Fluth, welche die Stadt verflügelte, und der gegenwärtige See wurde dadurch gebildet. — Bei Weichenbegängnissen finden große Festlichkeiten statt. Musik, Feuerwerk, Seiltänze u. sind einige der Vergnügungen dabei. Die Siamesen erscheinen bei solcher Gelegenheit in Festkleidern. In's Theater gehen ist jedoch unter den Siamesen das größte Vergnügen. Jede bedeutende Persönlichkeit hat ihr eigenes Theater und ihre eigenen Schauspieler. Der König besitzt natürlich das schönste Schauspielhaus und die besten Schauspieler. Die öffentlichen Theater bestehen nur aus einer Einzäumung für die Zuschauer und einer Bühne für die Schauspieler. Zauberspielen und Geberdenpielen üben die größte Anziehungskraft auf das Publikum aus.

*** Von Räubern geplündert.** Von Mtschn-Udinsk, einem Städtchen im Gouvernement Irkutsk, auf der Hälfte des Weges von Kasnojarsk nach Irkutsk, traf dieser Tage die Nachricht ein, daß die Post in einem Walde Nachmittags 5 Uhr überfallen, der Kondukteur und ein Jamschitsch erschossen und ein Postwagen mit Werthsachen in Briefen und Packeten, angeblich im Betrage von 400,000 Rubel, gestohlen wurden. Ueber den Verbleib der anderen drei Postwagen und deren Führer, die einfache Briefe und Kreuzbandendungen erpedierten, verlautet noch nichts, wahrscheinlich sind sie in die Hände der Räuber gekommen.

*** Der gefürchtete Räuberhauptmann Angelo,** der Schreden Bulgariens, ist endlich von seinen Verfolgern aufgespürt und getödtet worden. Außer einer Summe von 41,000 Francs fand man ein Notizbuch bei ihm, in welches der Bandit die Namen aller von ihm eigenhändig Ermordeten fein säuberlich eingetragen hatte. Aus dieser Aufzeichnung ergiebt sich, daß der Unmensche 192 Personen mit der Schußwaffe und 40 andere mittelst Beil oder Yatagan ums Leben brachte.

*** Schiffstatastrophe.** Der russische Dampfer „Alexander“, der sich mit 46 Passagieren auf der Fahrt nach Odessa befand, wurde im Schwarzen Meer von einem furchtbaren Orkan überrascht und ging unter. Nur sechs Passagiere und zehn Matrosen konnten gerettet werden. Alle anderen, auch der Kapitän des Schiffes, kamen in den Fluthen um.

*** Eisenbahnunglück.** Der Montag Vormittag 10 Uhr aus Zürich abgegangene Schnellzug Zürich-Stuttgart ist zwischen Herblingen und Schaffhausen entgleist. Drei Wagen mit 80 Reisenden stürzten den über 6 Meter hohen Bahndamm hinab. Ernstliche Verletzungen sind nicht vorgekommen.

galtischen Bezirke Radborna am 19. und 20. August 14 Cholera-Erkrankungen und 8 Todesfälle, in der Stadt Kolomea 2 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Czerniatyn 3 choleraverdächtige Erkrankungen und 1 Todesfall vorgekommen. Bei einem in Czernowit am 19. d. M. stattgehabten Todesfall wurde als Ursache asiatische Cholera konstatiert. — Dem „Standard“ wird gemeldet, daß gestern in Antwerpen die Cholera ausgebrochen sei; im Laufe dieses Monats seien im Stuyvenberg-Hospital schon 12 Fälle behandelt worden, von denen 6 tödtlich verließen. Unter der Behandlung heilte die Diphtherie zahlreiche Opfer und außerdem werden im Spital 25 Blatternranke behandelt.

Telephonischer Specialdienst

der „Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 23. August. Herzog Ernst II. von Coburg-Gotha starb nach schwerer Krankheit heute Nacht, 73 Jahre alt, auf Schloß Schloß Rheinhardtbrunn. Sein Nachfolger ist der Herzog von Edinburgh, respective dessen 20jähriger Sohn Alfred, preussischer Garde-lieutenant.

Berlin, 23. August. Ein hiesiges Geschäftshaus hat sich mit der Anfrage an Herrn v. Stephan gewandt, ob eine Abänderung des Tarifes für Postpakete geplant sei. Herr von Stephan hat die Frage verneint mit der Motivierung, daß zu einer solchen Aenderung nicht der geringste Grund vorliege.

Wien, 23. August. Hier sind 3 Personen unter choleraverdächtigen Symptomen erkrankt. Die Untersuchung hat ergeben, daß von diesen 3 nur 1 Person an Cholera nostras erkrankt war. Nach amtlichen Bekanntmachungen ist die Stadt cholerafrei.

London, 23. August. Aus Buenos Ayres wird gemeldet, daß die Insurgenten nach einer 6stündigen Schlacht Corrientes eingenommen haben. (Nach anderen Meldungen ist Corrientes ohne einen Schwertstreich eingenommen worden. D. Red.)

Rom, 23. August. Wie es heißt, werden die Manöver in der Provinz Piemont entgegen allen anderen Nachrichten stattfinden, da die Cholera erloschen ist.

— In Turin, Genua und Mailand fanden zwar mit Bezug auf die Vorfälle in Aiguës-Mortes noch demonstrative Umzüge statt. Doch wurde die Ruhe nirgends gestört.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 23. August, 2 Uhr 40 Min. Nachm.		
Börse: Schwach.	Cours vom	22.8
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		96,10
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,20
Oesterreichische Goldrente		95,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		93,40
Russische Banknoten		210,75
Oesterreichische Banknoten		161,80
Deutsche Reichsanleihe		106,80
4 pCt. preussische Consols		106,60
4 pCt. Rumänier		79,70
Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten		106,20

	Produkten-Börse.	22.8	23.8
Cours vom		153,70	154,00
Weizen Sept.-Okt.		153,00	153,50
Nov.-Dez.			
Roggen: Befestigt.			
August		134,00	134,00
Sept.-Okt.		134,50	134,00
Petroleum loco		18,50	18,60
Rüböl August		48,70	48,80
Sept.-Okt.		48,70	48,80
Spiritus Aug.-Sept.		31,80	32,00

Rüdigberg, 23. August, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab.
Loco contingentirt 54,50 A Brief.
Loco nicht contingentirt 32,50 „ Geld.

	Danzig, 22. August. Getreide etc.	
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): niedriger.		A
Umsatz: 200 Tonnen		
incl. hochbunt und weiß		139—140
hellbunt		138
Transit hochbunt und weiß		126
hellbunt		123
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.		141
Transit		123,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr.		140
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): niedr.		
inländischer		116—120
russisch-polnischer zum Transit		90
Termin Sept.-Oktbr.		121,50
Transit		91
Regulirungspreis z. freien Verkehr.		118
Gerste: große (660—700 g)		128—130
kleine (625—660 g)		118
Hafer, inländischer		145
Erbsen, inländische		130
Transit		100
Rübsen, inländische		
Rohzucker, incl. Rend. 88 %, geächtstlos		218

Spiritusmarkt.
Danzig, 22. August. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 54,50 Br., — bez., pro August-September 54,50 Br., — bez., pro Sept.-Oktober nicht contin-gentirt 34,50 Br., — bez., pro August 34,50 Br., — bez.

Stettin, 22. August. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsum-steuer 32,50, pro August-September 31,50, pro September-Oktober 31,50.

Zuckerbericht.
Magdeburg, 22. August. Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement —, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 13,00. Stuhl. — Gemahlene Raffinade mit Faß —, Weiß I mit Faß —, Geächtstlos.

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich, sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18,65 per Meter — glatt, gestreift, karirt, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) porto- und zollfrei. Muster umgehen.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Frl. Caecilie Saenger-Culm a. W. mit Herrn Simon Lewy-Danzig. — Frl. Agnes Konecki mit Herrn Paul Henjel-Marienburg. — Frl. Elisabeth Vogel mit dem Buchhändler Herrn Hermann Przyborowski-Leipzig.
Geboren: Königl. Forstassessor Herrn Picht-Ryszewo 1 Z.
Verstorben: Frau Karoline Pelta, geb. Sönnert-Danzig. — Rentier Herr Robert Wenzel-Zäschenthal. — Frl. Clara Kirchner-Poppot. — Königl. Schulrath Herr Ferdinand Konjalk-Neustadt Westpr. — Frau Emma Kielich, geb. Lindenau-Rosenberg Wpr. — Frau Helde Tesky, geb. Heere-Braunsberg. — Frau Minna Kleibz, geb. Herzmann-Königsberg. — Kaufmann Robert Kuhnert-Königsberg. — Frau Rittergutsbesitzer Emilie Prange, geb. Sary-Abt. Neuhoff. — Frau Johanna Wittenberg, geb. Ascheim-Thorn. — Kgl. Gymnasial-Professor a. D. Herr Julius Fehner-Dromberg.

Elbinger Standesamt.
 Vom 23. August 1893.
Geburten: Eisenmacher Dskar Melzer 1 Z. — Arbeiter Karl Krause 1 S. — Landbriefträger August Kobusch 1 S. — Arbeiter Johann Erdmann 1 S.
Sterbefälle: Landbriefträger Aug. Kobusch 1 S. 4 Z. — Schmied Ernst Solzke 1 Z. 9 W. — Gastwirth Otto Kretschmann 1 Z. 3 1/2 W.

Bürger-Resourcé.
 Bei günstiger Witterung
Donnerstag, den 24. August:
CONCERT.
 Anfang 4 1/2 Uhr.
 Der Vorstand.

Auf dem kleinen Exercierplatz:
Ritter's Original-Liputaner.
 Die kleinsten Künstler der Welt.
 Vorführung der bestdressirtesten Hunde-Meute der Gegenwart. Vorstellungen täglich 4 1/2, 6, 8 und 9 Uhr.

Westpr. Provinzial-Fechterverein.
Samstag, den 27. August 1893:
Stiftungsfest
 im Etablissement „Schillingsbrücke“.
 Näheres später.

Bekanntmachung.
 Der am 13. Februar d. J. hierselbst verstorbene Rentier Eduard Friese hat in seinem Testamente vom 17. April 1888 nachstehende hiesige Stiftungen mit Legaten bedacht, und zwar das Weibliche Waisenstift mit 6000 M., die Kleinkinder-Werksanstalten mit 6000 M., das Industriehaus mit 6000 M., das Diakonissen-Krankenhaus mit 3000 M., den Verein für Schiffsbrüche mit 6000 M.
 Wir bringen dies in dankbarer Anerkennung der großen Opferwilligkeit unseres verstorbenen Mitbürgers zur öffentlichen Kenntniß.
 Elbing, den 21. August 1893.
 Der Magistrat.

Zwangsvollstreckung.
 Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Elbing Band 1 — Blatt 49 — auf den Namen des Musiklehrers August Schweichert in Gohlis bei Leipzig eingetragene, in Elbing Sonnenstraße Nr. 40a belegene Grundstück Elbing XIII Nr. 4
am 7. Oktober 1893,
Vorm. 10 Uhr,
 vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12, versteigert werden.
 Das Grundstück ist mit 1050 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.
 Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 11. Oktober 1893,
Vorm. 11 Uhr,
 an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.
 Elbing, den 12. August 1893.
Königliches Amtsgericht.

Restaurants.
Rathskeller.
Restaurant I. Ranges.
Exquisite Küche.
Comfortable Räume.
 Angenehmer und kühler Aufenthalt.
 Von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags **Frühstückskarte** zu kleinen Preisen.
 Von 12 bis 4 Uhr **grosser Mittagstisch** in und ausser dem Hause, sowie eine reichhaltige **Abendessenskarte.**
 Hierzu **Ausschank** hiesiger und fremder Biere mittelst flüssiger Kohlenensäure.
Weine von den bestrenommirten Firmen.
 Achtungsvoll
Carl Haffner.
 NB. Familiensalon sowie Zimmer für geschlossene Gesellschaften empfehle angelegentlich.

Neu-Dirkschast,
 täglich frisch gepresst, empfiehlt
R. Kowalewski,
 im Lachz.

Gr. Pferdeverloosung zu Baden-Baden.
 Das Loos Gewinne im Werthe von **180,000 Mark.**
 nur **1 Mk.** Haupttreffer **20,000 M.**
 11 Loose **Loose à 1 Mk.,** 11 Loose für 10 Mk., 28 Loose für 10 Mark 25 M., Porto u. Liste 20 Pf. versend. F. A. Schrader, Haupt-Debit, Hannover, Gr. Bachhoffstr. 29.

Neue Dill-Gurken.
Adolph Kellner Nachf.
Prachtvolle
 Stoffe in gezwirnten Buchsfin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit, **ganzer Anzug 4,50 Mark** bis zu den hochfeinsten Sachen. Kester pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk. Muster franco. Kester bemustere nicht, mache Auswahlsendung.
Julius Körner, Tuchverfasser, Regau i. S. gegr. 1846.

Couverts,
 hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
 traf ein großer Posten ein.
 Liefere diese **mit Firmendruck**
1000 u. 3,00-5,00 M.
 gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei.

Jede sorgsame Mutter!
 beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag verursachen. Nur die berühmten **rothseidenen** Elektricitäts-Zahnhalsbändchen erleichtern das Zahnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten General-Depositair **Jul. Ansbüttel, Düsseldorf.**

C. J. Gebaurh
 Königsberg i. Pr.
 empfiehlt sich zur Ausführung von **Reparaturen** von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

JUX- und **Vigir-Artikel, Zauber-Apparate, Kartenkunststücke.**
 Preisl. gratis u. franco.
 Dreyer, Verfassendgesch., Hannover, Warstr.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Adresskarten, Briefköpfe etc. etc.
 werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei.
 Elbing. **Stereotypie.**

Tapeten, Borden und Lambrequins
 empfiehlt
 in größter Auswahl hier am Platze
A. Rahnke Nachf., L. Frischgesell,
 Elbing, Schmiedestraße 8.

9. September 1893
 Ziehung der Großen
Marienburg Pferde-Lotterie.
 1900 Gewinne = 90,000 Mark.
Hauptgewinne: 8 bespannte Equipagen mit 106 Reit- und Wagenpferden etc.
 Loose à 1 Mark, 11 Stück für 10 Mark, Porto und Liste 30 Pfg.
14. und 15. September 1893
Baden-Badener Pferde-Lotterie.
 3000 Gewinne = 180,000 Mark.
Hauptgewinne von 1-100 bestehen in Pferden, von 101-131 in Wagen und Geschirren u. s. w.
1. Hauptgewinn 20,000 Mark Werth.
 Loose à 1 Mark, 11 Stück für 10 Mark, Porto und Liste 30 Pfg., versendet
Richard Schröder,
 Berlin C. 19, Spittelmarkt 8. u. 9.
 Gegründet 1871.

Verlag von Fr. Eugen Köhler, Gera-Untermhaus.
Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort
 für Jedermann.
 Ihr Nutzen und ihre Anwendung in Haus und Familie mit Text von R. Schimpfky.
 Enthält u. A. sämmtliche Pfarrer Kneipp'sche Pflanzen.
 Vollständig in ca. 12 Lieferungen à 50 Pf.; jedes Heft wird 7-8 Chromotafeln nebst Text enthalten.
 Erscheint in schnell aufeinander folgenden Lieferungen.

Deutschlands wichtigste Giftgewächse
 in Wort und Bild
 nebst einer Abhandlung über Pflanzengifte.
 Mit Text von R. Schimpfky.
 Complet in 4 Lieferungen à 50 Pf., enthaltend je 6 Chromotafeln nebst Text.
 Zu beziehen durch jede solide Buchhandlung, welche auf Verlangen auch die erste Lieferung zur Ansicht vorlegen kann.

Stollwerck's Herz-Cacao
 hoher Gehalt an Eiweiß,
 Theobromin und Aroma
 daher stärkend, anregend
 und wohlschmeckend.
Überall käuflich!
 Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig.

Barletta. Hochf., milde, trockene haltbare (nicht süßliche), garantirt reine u. unübert. Dual. (zum Vollsaß v. M. 10 als Verschnittwein zulässig), offeriren:
1 Dual. Superiore.
 bei Abnahme von 6-700 Str. zu Mk. 28 Mk. 32) per 100 Str.
 300 " " " 32 " 35) unverzollt
 100 " " " 35 " 38) ab Zollfeller
 25 " " " 38 " 40) Karlsruhe.
 Barletta, gefeßlich verschnitten, vorzügl. Rothwein zu 55 Pf. per Liter incl. Zoll, Accis, Ohmgeld, sowie verschiedene andere italienische Roth- und Weißweine in hochfeinen Qualitäten.
Engros-Lager aller Sorten **Badischer, Pfälzer, Rhein-, Mosel- und Span. Weine** und **Champagner.**
 Wiederverkäufern größtentheils Rabatt. Analysen und ärztliche Empfehlungen zur gef. Einsicht.
Franz Fischer & Cie., Karlsruhe,
 Ital. Wein-Importgeschäft u. Weingroßhandlung.

Ein wahrer Schatz
 für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung
 80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Depot in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Vacante Erbschaften im Auslande
 und speciell in Holland werden ohne Kostenvorschub flüssig gemacht. Man wende sich an das Annoncen-Bureau **Union in Antwerpen.** Porto nach Antwerpen 20 Pfennig.

G. L. Daube & Co.
 Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen
Frankfurt a. M.
 Berlin, Hamburg, Leipzig etc.
 Prompte und billige Bedienung.
Höchster Rabatt!
 Entwürfe von Anzeigen in augenfälliger u. geschmackvoller Weise.
 Kostenanschläge und Kataloge gratis!

Bureau in **Danzig, Heiligegeistgasse 13.**
 Zum 1. September findet in **Körzen** bei **Christburg** ein erfahrener **Inspector** Stelle. Abschrift der Zeugnisse einzuwenden.
 Auch ein **Lohnschmied** wird da gesucht.
 Dasselbst stehen **80 fette Hammel** zum Verkauf.

Ein Cantor und Schächter
 wird per sofort oder später gesucht. Gehalt 600 Mark und Nebeneinkünfte. Verheirathete werden bevorzugt. Meldungen erbitte an **A. Abraham, Friedrichshof Ostpr.**

Ein **ordentlicher, zuverlässiger Arbeiter**, der die Heizung der neu eingerichteten Warmwasserheizung in der **Ressource Humanitas** übernehmen soll, kann sich melden **Friedr. Wilh., Platz Nr. 13, im Comptoir.**

Für meine **Papier- u. Schulbuchhandlung** suche ich vom 15. September eine Verkäuferin, die in gleichem Geschäft thätig gewesen, oder ein intelligentes, junges Mädchen zur Erlernung dieser Branche. **Franz Nelson, Neuenburg Westpr.**

Eine geprüfte musikalische **Erzieherin** wird zum 15. Oktober in ein Forsthaus für drei Kinder gesucht. Gehalt 240 Mk. Offerten an die Buchhandlung von **A. Fuhrig, Strasburg Westpr.**

Möblirte Zimmer, mit auch ohne Beköstigung, sind sofort oder zum 1. Oktober zu vermieten **Hohezeinsstraße Nr. 10** bei **Max Krüger.**

1 Stube zu vermieten **Mühlenstraße 3.**

Inserate
 jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die **Expedition dieser Zeitung.**
Vorteile für den Auftraggeber: Ersparrung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparrung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 198.

Elbing, den 25. August.

1893.

Beatryx.

Historische Erzählung von E. E j c h e r i c h.

7)

Nachdruck verboten.

„Der Schwächere ist er,“ entgegnete Hubert ernst, „und die Treue hab' ich ihm gelobt bis zum letzten Athemzug. Soll ich meinen Gesellen allein lassen in der Noth?“

„Ihr seid Blutbrüder worden?“ frug Gundula staunend. Wie Hubert zustimmte, schlug sie die Hände ineinander: „Er ist aus fürnehmen Haus, ungern nur rinnt edelig Blut mit unedelm zusammen.“

Hubert nickte: „Ein Enkel des Heinrich Marzoller ist er, aber flehentlich bat er mich gebeten um Verbrüderung und nicht abschlagen mocht' ich's ihm, weil er gar sehr des leitenden Genossen bedarf.“

„Hilfsbereit bist Du immer und Allen, wirft auch Du im Fall der Noth einst auf der Andern Weisstand zählen können?“ frug Gundula dagegen.

„Ich werd' ihn nicht nöthig haben, so Gott will!“ entgegnete Hubert fest. Aber Gundula schüttelte das Haupt: „Wenig hab' ich erfahren von Welt und Menschen, aber auch in der Einsamkeit kommen und gehen die Gedanken, und unterm Schnurren der Spindel den' ich zuweilen auch an anderes, als die Wirtschaft fordbert; und ich meine, daß keiner sich sicher dünken kann, so lange die Welt steht, denn Unvorhergesehenes geschieht, soweit Menschen neben einander haufen.“

„Flug ist Deine Rede und verständig, wer aber die Kraft im Arm spürt, denkt anders, als jener, dem die Hand zittert in Gefahr.“

Sie konnte ihm nicht widersprechen. „Und doch kannst Du das Leid nicht bannen, das Dir heute die Stirne trübt.“

Eine dunkle Röthe schlug ihm in's Gesicht: „Wär' ich minder stark, ich trüg' es leichter, denn auch die Wünsche gingen mir dann nicht in solche Höhe.“

Da ging es vor Gundula's Augen wie ein Vorhang auf. Ein Dämmer richtigen Verstandnisses kam über sie, heller und heller wurd' es, bis sie zu völliger Klarheit hindurchdrang, sie sah das lebliche Edelfräulein vor sich und sie verstand mit einem Mal des Bruders seltsam Wesen.

„Und ist sie auch gut?“ fragte sie besorgt.

Hubert fuhr herum: „Wer?“

„Das Fräulein von Neuhaus.“

Er machte eine verlegen abwehrende Bewegung. „Wie kommst Du auf sie?“

Sie aber lächelte leise: „Meinst Du mich zu täuschen? Bis auf den Grund seh' ich Dich offen und klar, auch das Bild jener schau' ich in Deinem Herzen, die Dir den Frohsinn geraubt.“

Wie ein ertappter Schulknabe stand er vor seiner Schwester. Die Hand legte er über die Augen: „Es ist ein schlimmes Ding um die Minne!“

Gundula aber strich ihm liebevoll über die Finger. „Und doch muß sie süß sein und seltsam. Denn die Säger und Liedler aus alter und neuer Zeit wissen davon zu sagen. Wie ich neulich das seidene Tuch von dem italienischen Kaufmann erhandelt gehabt, stak zwischen den Falten ein Bettel, drauf stand in gar zierlich verschnörkelten Buchstaben: Minne ist zweier Herzen Wonne, — Ist wie am Himmelsraum die Sonne; — Ist wie der Mond am Sternenzelt, — Blüthe des Lebens, Lichtglanz der Welt!“ —

„Ich aber hab' sie von anderer Seite erkannt,“ entgegnete Hubert wehmüthig und versank wieder in sein vorherig trübes Schweigen.

„So nimm die Zither und sing Dir das Leid vom Herzen“, bat Gundula und sie rückte ihm den Stuhl zum Tisch und brachte ihm das unscheinbare Instrument, das noch heute in den Bergen heimlich, vielleicht vor all' seinen schwieriger zu bemessenden Schwestern den Vorzug besitzt, daß es mit seinen klagenden Tönen am liebsten zum Gemüth der Menschen spricht.

Da griff Hubert in die Saiten und wie die Klänge sich mächtig anschwellend verbanden, begann er auch seine Stimme d'rein zu mischen. Und er sang eine Volksweise, wie sie schon manch' Jahrhundert früher und manches später erklang und nimmer vergehen wird, so lange die Berge nicht ihren Grundfesten wanken, und die Blumen auf ihren Gipfeln blüth'n. Und ihm ward wohl bei dem Lied, daß er all' sein Leid vergaß und nur der Wonne gedachte, die ihn damals durchschauert hatte, da er mit Beatryx beim Rauschen der Windbachfälle den Eisvogel gesehen.

„Ich möcht am liebsten schlafen, als wie die
 Saat beim Schnee,
 Als wie das Schiff im Hasen, als wie die
 Verch' im Klee.
 Ich möcht' am liebsten liegen in diesem,
 diesem Traum,
 Als wie die Winde wiegen das Schiff im
 Wellenschaum.
 Ich möcht' am liebsten sinnen gar still die
 ganze Nacht,
 Wie Du mit Deinem Minnen so seltsam mich
 gemacht.“

Spät erst gegen Morgen losch das Licht in
 des Wildmeisters Behausung. Aber in seine
 Träume mischte sich eine liebe Gestalt und die
 Bitterkeit der letzten Tage war auch am nächsten
 Morgen geschwunden. Im verklärten Duff
 der Erinnerung stand jene sonntige Stunde in
 ihm, das gab ihm auch die verlorene Ruhe
 wieder. —

Die Tage kamen und gingen einsörmig still,
 in gleichem Gang. Hubert ging in den Forst,
 und Gundula versorgte die Hauswirtschaft.
 Arthelm nur saß müßig und in grübelnde Ge-
 danken versunken. Vielleicht hätte ihm zu
 andern Zeiten die gleichmäßige Lebensweise
 wohlgethan — jetzt lastete die Stille erdrückend
 auf ihm.

Eine Woche mochte etwa verfloßen sein, da
 kehrte Hubert eines Mittags von einem Dienst-
 gang zurück. Er hatte dem Probst über den
 Wald- und Wildstand Bericht gebracht. Dann
 war auch manch anderweitig Gespräch gepflogen
 worden.

Bevor er sich jetzt zum Mahl setzte, wandte
 er sich zu Arthelm: „Du kannst Morgen wieder
 nach dem Stiftshofe fahren, ich hab' mit dem
 Probst Rücksprache genommen. Heute gegen
 Abend wird der Junker heimreiten.“

Arthelm's Auge blitzte auf: „Es ist gut!“ —
 Gegen Abend trat Arthelm zu Gundula in
 die Küche. „Wo ist Hubert?“ frug er schnell.
 „Im Walde!“

Er nickte befreudigt. „Wiß wann wird er
 heimkehren?“

„Nicht vor Anbruch der Dunkelheit.“

„Auch diese Antwort schien ihm angenehm.
 „Ich hab' heute den letzten Tag unter Euerm
 Dach verbracht und weiß nicht, ob ich später
 noch Zeit und Gelegenheit finde, Dir zu danken
 für all' die Mühe, die Du um meinerwillen
 gehabt. Auch möcht' ich ein sichtbar Andenken
 zurücklassen, wenn ich selber nimmer hler bin.“

Er hatte eine goldene Kette aus seinem
 Wams gezogen und legte sie jetzt in Gundula's
 Hand. „Trag' sie zuweilen zu meinem An-
 denken!“

Sie wollte sich dawider wehren: „Was
 fällt Euch ein Jungherr!“ Er aber nöthigte
 sie ihr bittend auf „Welse meine kleine Gabe
 nicht ab. Ein schwaches Zeichen nur mag sie
 Dir sein von der unüberbrüchlichen Lieb' und
 Treue, die ich Deinem Bruder hielt.“ Seine

Worte klangen ernst und feierlich wie das Ver-
 mächtlich eines Todten.

Da magte sie die Annahme des Geschenkes
 nimmer zu verweigern. Mit forschendem Blick
 suchte sie in seinen Augen zu lesen. „Wonach
 stehen Euch die Gedanken?“ fragte sie ganz
 leise.

Da flog es wie Rührung über des Knaben
 Gesicht: „Sag' dem Hubert, daß ich ihn sehr
 g'liebt, mehr als mich selber, und daß ich ihn
 glücklich machen wollte; Du bist seine Schwester,
 Du kannst es ihm sagen, Dir wird er's
 g'lauben, wenn ich nimmer bin!“ damit wollte
 er fort. Gundula aber vertrat ihm ängstlich
 den Weg. „Was führt Ihr im Sinn?“

Da warf er leidenschaftlich seine Arme um
 Gundula's Nacken und seine Lippen brannten
 auf Gundula's Wangen. „Grüß mir den Hubert
 viel tausendmal!“ Dann rang er sich los, mit
 einem Sprung war er in der offenstehenden
 Hausthüre verschwunden.

Wie gebannt blieb Gundula stehen. „Es
 wird ein Unheil geschehen!“ klagte sie, die
 Hände ringend, aber sie wußte kein Mittel es
 zu hindern. —

Wie Hubert bei einbrechender Nacht heim-
 kehrte, kam sie ihm verweint entgegen, aus den
 Bruchstücken ihrer oft unterbrochenen Erzählung
 entnahm er die beängstigende Kunde.

Sogleich rief er seine Knechte zusammen,
 mit Fadeln und Windlichtern den Verschwun-
 denen zu suchen. Kein Pfad blieb unbegangen,
 keine Schlucht undurchsucht. Daß er sich nicht
 nach Verthesgaden zurückgewandt habe, war
 Hubert von vorneherein klar; am ehesten
 fürchtete er ihn auf dem Wege zu finden, der
 durch's Ramsauerthal über Schwarzbachwacht
 nach Reichenhall führt.

Und seine Ahnung hatte ihn nicht betrogen.
 Ehe der Morgen graute, trafen sie auf einer
 Wiesenlichtung ein ledig Roß grasend, nicht
 weit davon lagen Arthelm und Junker Hans
 von Haslang in ihrem Blute. Sie mochten ge-
 kämpft haben, bis ihnen Weiden die Kraft und
 das Bewußtsein geschwunden war; von der
 Menge ihrer Streiche zeugte noch die Zahl ihrer
 Wunden, aus denen der Lebenssaft entströmt
 war.

Bevend beugte sich Hubert über den todten
 Knaben. „Fahr' wohl, mein Gesell!“

Wie er den Junker vom Boden heben
 wollte, gewahrte er noch Athem in ihm; im
 gleichen Augenblick riß dieser jäh die Augen noch
 einmal auf und mit tödtlichem Haß stieß er die
 Worte hervor: „Kommet Ihr selber Euer Werk
 zu schauen? Der Hube hat Euch verrathen!
 Schaudert nur nicht vor meinem Blut, es mag
 Euch das Kleid künstlich roth färben, wenn Ihr
 den Blick heben wollet zu dem edlen Fräulein
 von Neuhaus!“ In schrillum Lachen erstidte
 der Ton. Sterbend sank der Wunde zurück.

Wie erlarrt vom Gewicht der Anklage blieb
 Hubert reglos neben dem Todten; schen wichen
 die Knechte vor ihm zurück. War der Wild-

meister wirklich zum Mörder worden, um des Fräulein willen, die seinem Fieberfpiel die Kappe genährt hatte? Schier war's nicht zu denken — er, der immer so gut und so rechtlich gewesen — und doch: der Erschlagene selber hatte ihn ja des Todtschlags bezichtigt — es mußte wahr sein.

5. Kapitel.

Das Urtheil.

Zu Verchtesgaden war groß Geschrei ob der geschehenen Frevelthat.

Vor Herrn Peter stand Hubert in scharfem Verhör.

„Ich hab' keinen Theil an dem Verbrechen,“ sagte er ehrlich, „denn keine Ahnung hatte ich von des Knaben Vorlaß, daß er aber es gethan um meinewillen, glaub' ich selber, wenn gleich er mir seine Gedanken nicht vertraut.“

Der Probst sah ihn hart an. Kummer um den verlorenen Nessen, um das Scheitern seiner Friedensbemühungen und Abscheu vor dem Verbrechen hatten ihn streng gemacht. „Und Du hast wirklich die unbeschreibliche Kühnheit gehabt, Dein Auge zu dem edelgeborenen Fräulein zu erheben?“

Dem Wildmeister fluthete eine Blutwelle über's Gesicht ob der seltsamen Frage: „Ich hab' sie angeschaut wie die Sonne, die auch über Hobe und Nebere ihren Schein gleiten läßt, und hab's nicht für Unmaßung gehalten.“

Herrn Peters Gedanken wurden milder.

„Ich möcht' Dir gern Glauben schenken, denn für ehrlich hab' ich Dich allzeit erkannt; aber daß gebaute Wort erfordert einen Bürgen — wer kann für dich zeugen?“

Da zuckte Hubert mit der Schulter: „Ich kann keinen Eideshelfer stellen!“

Dem Probstem war es aufrichtig leid um den getreuen Mann, aber er konnte nicht abgeben von der alten Satzung. So muß' er den Unglücklichen in Haft nehmen lassen.

Umsonst harrete Gumbula auf seine Rückkehr, umsonst flog der Eisvogel hin über die sprühenden Windbäckfälle: Der Wildmeister kam nimmer heim. —

In abgelegnem Thurmzimmer hatten sie ihn hinter versperrte Thüren gesetzt. Zuwellen sah er ruhig, geduldig im Gefühl seiner Unschuld — zuwellen ballte er die Faust im Zorn über das zu erduldennde schmachvolle Unrecht. . . .

So kam die Zeit heran, da Gericht gehalten werden sollte über ihn.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

— Eine Rochefort-Anekdote. Der Pariser „Figaro“ hat den Einfall gehabt, seinen Lesern in diesen Hundstagen Kurzweil zu verschaffen, indem er bekannte Persönlich-

keiten aufforderte, einen Abchnitt ihrer Lebensgeschichte zu erzählen. Der erste, der dieser Einladung entsprach, war Henri Rochefort. Er spinnit ein merkwürdiges Garn. Wenn man ihm glauben darf, so bildet er sich ernstlich ein, er sei 1878 nahe daran gewesen, seinen Kopf durch die Art eines deutschen Scharfrichters zu verlieren. Und das ging so zu. In jenem Jahre war Rochefort zu Genf in einen Liebeshandel verwickelt, über den er sich nicht weiter ausläßt, der ihn aber in solche Schwulitäten brachte, daß er sich nicht anders retten zu können glaubte, als indem er aus Genf verschwand. Ehe er ausrückte, besuchte er einen russischen Flüchtling, in dessen Garten er einen jungen Mann antraf, der mit einem Karabiner nach der Scheibe schoß. Rochefort schenkte dem unbekanntem Schützen keine Beachtung und tauschte kein Wort mit ihm aus. Als er Genf verließ, wandte er sich zunächst nach Luxemburg. Sein Begleiter war der ehemalige Kommunar Oliver Pain, der eben aus der russischen Gefangenschaft entlassen worden war, in die er beim Fall Plewnas gerathen. Rochefort und Pain wohnten in Luxemburg unter angenommenen Namen in einem Gasthose letzten Ranges, wo sie von einer sorglosen Wirthin ausgezeichnet und sehr billig verpflegt wurden. Eines Tages begegnete ihnen auf der Straße ein ihnen von früher her bekannter Handelsreisender, der sie beim Namen anrief. Da sie sich entdeckt sahen, verließen sie schleunigst Luxemburg und fuhren über Elsaß-Lothringen nach Genf zurück. Hier erhielt Rochefort gleich nach seiner Ankunft aus Berlin eine Drahtmittheilung des Inhalts: „Neuerst wichtige Nachricht brieflich.“ Die Nachricht war, wie sich herausstellte, die von der Flucht der Vera Cassulisch. Gleichzeitig las er in den Blättern, daß Nobiling auf Kaiser Wilhelm geschossen habe, daß er ein Werkzeug der Pariser Kommune und namentlich von Rochefort angeflistet worden sei. Hierüber war Rochefort sehr erstaunt, aber seine heitere Bewunderung verwandelte sich in Grauen, als er erfuhr, der junge Mann, den er beim Ruffen nach der Scheibe schießen gesehen, sei Nobiling gewesen! Hätte man Rochefort im Elsaß bei der Durchreise verhaftet oder von Genf seine Auslieferung verlangt, so wäre es, meint er, dem deutschen Staatsanwalt leicht gewesen, die Sache so darzustellen: Rochefort war in Genf mit Nobiling zusammen; gerade als Nobiling nach Berlin reiste, um sein Verbrechen zu begehen, verließ auch Rochefort plötzlich und ohne sichtbaren Grund Genf, reiste nach Luxemburg und versteckte

sich da in einer dunkeln Kneipe unter falschem Namen. Als er sich bei zufälliger Begegnung erkannt sah, reiste er spornsteichs ab, und zwar zunächst mit Verachtung der Gefahr, nach Elßaß-Lotbringen, wo er erwarten durfte, die Nachricht vom Berliner Anschlag auf des Kaisers Leben früher zu erfahren als im Auslande. (?) Nach Genf zurückgekehrt, erhielt er aus Berlin eine Drahtnachricht, die ihm einen wichtigen Brief in Aussicht stellte; aus alledem geht hervor, daß Rochefort in Nobilings Pläne eingeweißt, wenn nicht ihr Anstifter war; sein ganzes Benehmen, seine Reisen, sein Heimlichthun, seine Nachrichten aus Berlin lassen seinen Antheil an dem Verbrechen erkennen. Gegen eine so aufgebaute Anklage, meint Rochefort, hätte er sich nicht vertheidigen können, da er den wirklichen Grund seiner plötzlichen Flucht aus Genf doch nicht hätte verathen wollen und seine Versicherung, daß das Zusammentreffen aller übrigen verdächtigen Umstände bloßer Zufall sei, nur Hohngelächter erregt hätte. Darum ist er überzeugt, daß er geköpft worden wäre, wenn man ihn im Reichslande auf der Fahrt von Luxemburg nach Genf erkannt hätte.

— **In Neapel** hat die Universität Fräulein Sofia Bakunin, die Tochter des berühmten russischen Revolutionärs, zum Doktor der Medizin und Chirurgie promovirt. In allen Fächern, in denen sie examinirt wurde, erhielt sie die beste Note. Ihre Abhandlung über „Die Entwicklung der Funktionen des Embrio“ wurde für würdig erklärt, auf Kosten der Universität gedruckt zu werden. Fräulein Bakunin zählt erst 22 Jahre. Nach dem Tode ihres Vaters, der sich ohnehin wenig um sie kümmern konnte, hat sich ihrer ihr Pathe, Carlo Gambuzzi, angenommen, auf dessen Kosten sie sich ihren wissenschaftlichen Bestrebungen widmen konnte.

— **Eine Merztin ihrer Ehre.** Als eine Heldin, wie sie Calderon schildern mochte, erwies sich dieser Tage eine junge Spanierin, die böse Zungen um ihren Ruf gebracht hatten. Die außergewöhnlich schöne Frau, das Urbild der echten Andalusierin mit feurigen, funkelnden Augen und raben-schwarzem Haar, lebte mit ihrem Gatten, welchen sie anbetete, in einer „ganaderia“ (Viehzüchterei) in der Nähe von Sevilla. Ihre Frauenehre galt ihr mehr als alles Andere, und Niemand hatte noch den guten Ruf der schönen Donna, die sich der allgemeinen Achtung erfreute, in Zweifel zu ziehen gewagt. Nicht neben dem glücklichen Ehepaare lebte eine Art von Don Juan des Dorfes, ein Eiterkämpfer, dem man außerordentliches Glück in der Liebe nachrühmte. Kein Weib konnte ihm, wenn man einer im Dorfe verbreiteten Legende glauben durfte, widerstehen,

und er galt in allen Nachbargemeinden als ein Herzensbrecher par excellence. Seine schöne Nachbarin zu erobern wollte ihm jedoch nicht gelingen; um sich nun wegen der erlittenen Schlappe zu rächen, erzählte der Torero überall, daß die Schöne ihm endlich nachgegeben habe. Diese Verleumdung machte sofort ihren Weg, einige gute Freundinnen sorgten für Weiterverbreitung, die Dorfbewohner begannen zu sticheln und zu spötteln, und über Nacht war aus der ehrbaren Frau eine ehrlose, aus der geachteten eine verachtete geworden. Als die schöne Andalusierin sich in so perfider Weise um ihren guten Namen gebracht und ihren Mann der Lächerlichkeit preisgegeben sah, faßte sie, ohne auch nur ein Wort zu verlieren, im Geheimen einen furchtbaren Entschluß. Sonntag (6. August) erwartete sie den Don Juan an der Kirchenthür, trat ihm, als sie seiner ansichtig wurde, entgegen, zog blitzschnell ein Messer aus ihrem Brusttuch und stieß es dem Verleumder mit den Worten: „Du wirst keine Frau mehr ehrlos machen!“ bis ans Hest in die Brust. Darauf erwartete sie ruhig die Ankunft der Gendarmen. Alle spanischen Blätter singen das Lob dieser echt calderonianschen Heldin, deren vollständige Freisprechung man voraussetzen kann.

Weiteres.

* [Der umgekehrte Heine.] In einer Gesellschaft wird über einen modernen Dichter gesprochen, der sich durch lange sentimentale Gedichte hervorgethan. „Ich möchte ihn,“ bemerkt ein Kritiker, „den umgekehrten Heine nennen!“ „Wieso?“ „Nun, aus seinen kleinen Schmerzen macht er die großen Nieder!“

* [Malitios.] Wirth: „Ich meine, Ihre Maschine wäre etwas schwach!“ Radfahrer (mit Essen beschäftigt): „O, beruhigen Sie sich, dieses Kotelett trägt sie schon noch mit!“

* [Der falsche Wolf.] Hänßchen hat in der Schule vom Wolf gehört und erhält zu Hause, als er von der Mama noch mehr darüber wissen wollte, den entsprechenden Band des Konversationslexikons zur Lektüre. „Nun“, fragt die Mutter nach längerer Zeit, da Hänßchen noch immer liest, „bist Du denn noch nicht fertig?“ — „Nein,“ sagt Hans, „ich bin erst da, wo er Gymnasial-Direktor wird!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.